Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 189 (1. Blatt) — **Freitag, den 14. August 1925** — **53. Jahrgang.**

Der Abschluß des Staatsbesuches in München.

Begeisterte Hindenburgkundgebungen der Bevölkerung.

Der Besuch des Reichspräsidenten bei der bayerischen Staatsregierung fand mit einer Besichtigungsfahrt zum Walchenseekraftwerk seinen Abschluß. Bei der Abfahrt begleiteten lebhafte Hochrufe den elektrischen Sonderwagen, der überall auf der Strecke und bei der Einfahrt in Garmisch-Partenkirchen von der Bevölkerung jubelnd begrüßt wurde. Vor dem Bahnhof hatten die Kriegervereine, die Jugend und dichte Menschenmassen Aufstellung genommen, die unter den Klängen des bayrischen Präsentiermarsches dem Reichspräsidenten beim Verlassen des Bahnhofes eine begeisterte Huldigung darbrachten. Unter den Klängen des Deutschlandliedes, dem Krachen der Böller und erneuten lebhaften Kundgebungen verließ der Reichspräsident Garmisch-Partenkirchen mit seinem, die Präsidentenstandarte führenden Kraftwagen, geleitet vom Ministerpräsidenten Held zur Fahrt nach Mittenwald.

Besuch des Reichspräsidenten in Schwerin.

Reichspräsident von Hindenburg wird am Sonntag, den 30. August, in Schwerin eintreffen, um der mecklenburgischen Regierung einen Besuch abzustatten.

Die Einigung in London.

Die bevorstehende Note zum Sicherheitspakt.

Wie Reuter erfährt, herrscht auch in englischen diplomatischen Kreisen über das Ergebnis der Besprechungen zwischen Briand und Chamberlain „volle Befriedigung". Die vereinbarte Note wird der belgischen und der italienischen Regierung unverzüglich mitgeteilt und dann nach Berlin abgesandt werden, worauf die Veröffentlichung des Wortlautes erfolgen wird. Es verlautet, daß die Note ausgesprochen entgegenkommend gehalten ist und anregt, zwischen den Vertretern Deutschlands und der alliierten Regierungen eine Zusammenkunft stattfinden zu lassen. Wahrscheinlich werden vor der Zusammenkunft der leitenden Staatsmänner Vorbesprechungen zwischen deutschen und alliierten Sachverständigen stattfinden müssen, da viele Einzelfragen zu erledigen sind.

Ergänzend verlautet, daß die interalliierte Konferenz, über die sich Briand und Chamberlain geeinigt haben, in Brüssel stattfinden soll. Zu der Konferenz soll auch Deutschland eingeladen werden, doch hat Briand durchgesetzt, daß auch Polen und die Tschechoslowakei zugelassen werden.

In der französischen Note wird im übrigen vor allem wohl der französische Wunsch nach vorbehaltlosem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zum Ausdruck kommen und betont werden, daß eine Abänderung der Versailler Bestimmungen zurzeit nicht in Frage komme.

Berliner Mißtrauen gegen London.

In Berliner politischen Kreisen rechnet man mit einer Verzögerung der Ueberreichung der französischen Antwortnote zur Paktfrage. Die französischen und englischen Blättermeldungen geben keinen Anlaß zu einer optimistischen Auffassung; man müsse eher mit unliebsamen Ueberraschungen rechnen. Auch stehe der Wortlaut der alliierten Note noch gar nicht fest.

Räumung der Sanktionsstädte.

Der „Matin" erfährt aus Wiesbaden, daß Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort am 25. August vollkommen geräumt sein werden. Die französischen Truppen, die augenblicklich in diesen drei Städten liegen, werden im übrigen Rheinland verteilt werden. Die marokkanischen Truppen werden zur Kampffront nach Marokko gehen.

Schlußarbeiten der französischen Kriegsgerichte.

Rege Tätigkeit herrscht augenblicklich beim französischen Kriegsgericht in Düsseldorf. Vor ihrem Abrücken wollen die Franzosen noch schnell die Verfahren zu Ende führen, bei denen das Untersuchungsverfahren abgeschlossen ist. Nachdem kürzlich der umfangreiche Wiking-Prozeß durchgeführt worden ist, findet nun ein großer Mordprozeß statt. Es handelt sich um einen Vorfall, der sich in der Nacht vom 19. Februar 1923 vor dem Bahnhofsgebäude in Bochum abgespielt hat. Es kam zu einem Zusammenstoß zwischen zwei betrunkenen Soldaten und mehreren Zivilpersonen. Einer der Soldaten erhielt mehrere Messerstiche in den Rücken, an deren Folgen er nach wenigen Tagen verstarb. Drei deutsche Zivilpersonen haben sich vor dem Kriegsgericht wegen Mordes bezw. Totschlages zu verantworten.

Französisches Militär-Flugzeug über Mannheim.

Nachdem bereits in den letzten Tagen ein französisches Flugzeuggeschwader über dem rechtsrheinischen Gebiet zwischen Karlsruhe und Mannheim beobachtet wurde, kreiste gestern neuerdings ein französisches Militärflugzeug längere Zeit über dem Mannheimer Flugplatz.

Dieses Ueberfliegen der deutschen Grenze bezw. der Grenze des besetzten Gebietes hat bei der Grenzbevölkerung begreiflicherweise lebhafte Unruhe hervorgerufen. In Wirklichkeit befinden sich aber die französischen Militärflieger sogar „im Recht". Zwar ist das Ueberfliegen des unbesetzten Gebietes durch französische Privatflieger und Verkehrsflieger nicht gestattet. Der Versailler Vertrag aber gibt den Militärflugzeugen der Alliierten vorläufig noch das Recht zum Ueberfliegen deutschen Gebietes. Nichtsdestoweniger darf angenommen werden, daß die badische Regierung anläßlich der Beunruhigung der Bevölkerung über das wiederholte Beobachten von Flugzeugen über dem unbesetzten Gebiet bei dem zuständigen Reichsministerium geeignete Schritte unternimmt.

Die Optantenziffern.

Gegen polnische Entstellungsversuche.

Von der polnischen Presse sind die in der deutschen Note vom 10. August angegebenen Zahlen über die Optanten angezweifelt worden. Dazu wird von halbamtlicher Seite bemerkt:

Nach den von der polnischen Regierung übergebenen Listen sollten sich Anfang des Jahres noch etwa 35 000 deutsche Optanten in Polen befinden. Durch Zuschriften an jeden Einzelnen der Optanten wurde festgestellt, daß es in Wirklichkeit nur noch 26 300 waren.

17 000 deutsche Optanten sind bereits aus Polen abgewandert.

Wenn die Zahl der polnischen Optanten in Deutschland sich nicht mit der gleichen Exaktheit feststellen läßt, so ist dieses Schuld der unvollständigen polnischen Listen. Zu Beginn des Jahres sollten sich noch etwa 19 000 polnische Optanten in Deutschland befinden. Nach den Feststellungen der deutschen Behörden hatte jedoch schätzungsweise der dritte bis vierte Teil dieser Optanten Deutschland damals schon verlassen, sodaß die wirkliche Zahl auf 13 000 bis 15 000 anzunehmen war.

Wenn noch nicht allen zurückgebliebenen polnischen Optanten der Abwanderungs- bezw. Ausweisungsbefehl zugestellt worden ist, so liegt dieses an der Mangelhaftigkeit der polnischen Listen. Doch ist kein Zweifel, daß sich noch mehrere Tausend von ihnen im Reichsgebiet befinden und jedenfalls mehr, als deutsche Optanten sich gegenwärtig noch in Polen aufhalten.

Reichsrat.

Der Reichsrat erklärte sich mit sämtlichen Beschlüssen des Reichstages zu den noch vor der Vertagung verabschiedeten Gesetzen einverstanden, ohne Einspruch zu erheben. Bei der Zollvorlage kam es zu einer Debatte. Der sächsische Gesandte Dr. Gradnauer erklärte, daß die sächsische Regierung gegen die Vorlage stimmen müsse, da der Beschluß der Ermächtigung für die Regierung, evtl. Zölle abzuändern oder neue einzuführen, verfassungswidrig ohne eine Zweidrittelmehrheit zu Stande gekommen sei. An diese Erklärung schlossen sich die Vertreter von Lübeck, Hessen sowie der Provinz Sachsen und von Berlin an. Der Antrag Sachsens, gegen die Reichstagsbeschlüsse Einspruch zu erheben, wurde abgelehnt.

Blutige Zusammenstöße in Berlin.

Kommunistische Demonstrationen. — Angriffe auf die Polizei.

Gestern abend kam es im Norden Berlins zwischen Kommunisten und Schutzpolizei zu einem blutigen Zusammenstoß. Die Kommunisten, die den Anordnungen der Polizei nicht Folge leisteten, gingen mit Knüppeln und Pflastersteinen gegen die Polizei vor, die schließlich von der Schußwaffe Gebrauch machen mußte. Ein Polizeibeamter und ein Kommunist wurden verletzt. Der letztere ist bald darauf gestorben.

In den Abendstunden ist es auch in der Frankfurter Allee, wo zwei Polizeioffiziere und einige Polizeiwachtmeister von einer großen Menge angegriffen wurden, als sie eine Festnahme ausführten, zu einem Zusammenstoß gekommen. Auf die Polizeibeamten wurde mit Stöcken eingeschlagen, so daß sie von der Waffe Gebrauch machen mußten. Drei Polizeibeamte und ein Demonstrant wurden verletzt.

Weitere Einzelheiten, die die Blätter veröffentlichen, besagen: Die Kommunisten hatten mehrere Versammlungen unter freiem Himmel einberufen als Protest gegen die Annahme der Zölle. Bei dem Zusammenstoß in der Bathstraße handelte es sich um einen Zug von 600 Kommunisten, die von einer Versammlung im Humboldthain zurückkehrten. Es waren meist Anhänger des Roten Frontkämpferbundes. Bei dem Angriff auf die Polizei bedienten sie sich nicht nur der Knüppel und Pflastersteine, sondern auch der Schußwaffe. Die Zahl der Verletzten auf kommunistischer Seite läßt sich nicht feststellen, da diese gleich von Arbeitersamaritern fortgeschafft wurden. Auch bei dem Angriff in der Frankfurter Allee soll ein Kommunist getötet worden sein.

Gestern vormittag wurde ein Demonstrationszug von etwa 70 Mann, der mit roten Fahnen und Plakaten die Karlstraße in Berlin entlang zog, wegen Ueberschreitung des Bannkreises festgenommen. Nach ihrer Feststellung wurden die Teilnehmer wieder entlassen bis auf zwei, die man als Rädelsführer dem Polizeipräsidium zuführte. Wie verlautet, soll es sich um streikende Bauarbeiter aus dem Bezirk Osten handeln, die sich auf dem Wege zum Reichsarbeitsministerium befanden.

Der Berliner Polizeipräsident hat mit sofortiger Wirkung angeordnet, daß alle Personen, die Straßenpassanten belästigen und die Schutzpolizei durch Zurufe beleidigen oder sie in der Ausübung ihres Amtes stören und den polizeilichen Anordnungen nicht unverzüglich Folge leisten, ohne weitere Formalitäten in Sammeltransporten nach dem Polizeipräsidenten am Alexanderplatz zu befördern und dort bis mindestens zum nächsten Morgen in Schutzhaft zu behalten sind.

Von der Marokkofront.

Ein von Havas veröffentlichtes offizielles Communique aus Madrid besagt, daß die gemeinsamen Operationen der französischen und spanischen Truppen an der Lukkosfront zur Einschließung des Sarsar-Massivs geführt haben.

Die Deutschen in der Fremdenlegion.

Sieben- bis achttausend Deutsche.

Aus dem Bericht des bei der Fremdenlegion in der Nähe von Fez weilenden Hearst-Korrespondenten Wiegand ist mit erschreckender Deutlichkeit zu entnehmen, wie groß der Prozentsatz an Deutschen in der Zusammensetzung der Fremdenlegion ist. Unter 14 000 bis 16 000 Fremdenlegionären befinden sich insgesamt sieben- bis achttausend Deutsche, also 52 Proz. Unter den deutschen Fremdenlegionären befinden sich deutsche Offiziere und viele berühmte deutsche Flieger, die als Unteroffiziere dienen.

Auf Wiegands Frage nach den Gründen des Eintritts so vieler Deutscher in die Fremdenlegion, wurde ihm die Antwort zuteil, daß wirtschaftliche Gründe den Eintritt veranlaßt hätten.

Der Drusenaufstand.

Blättermeldungen aus Bagdad zufolge haben die Drusen drei französische Flugzeuge und sechs Geschütze erbeutet und 3000 Mann gefangen genommen. Die französische Strafexpedition hat sich eilig zurückziehen müssen.

Blutige Streikunruhen in Tientsin.

In Tientsin kam es zu schweren Streikunruhen. Reuter meldet darüber: Kurze Zeit nachdem der verstärkte Polizeiposten der Baumwollspinnereien in Tientsin zurückgezogen war, stürmten die Ausständigen die Spinnereien und zerstörten die Maschinen. Den Streikenden hatten sich Bauern und Landarbeiter aus den umliegenden Orten angeschlossen. Die schwache Polizeiwache war machtlos. Gestern früh umzingelten etwa 800 Polizeibeamte und Truppen das Fabrikviertel. Sie wurden von der auf 10 000 geschätzten Menge mit einem Hagel von Steinen empfangen. Die Truppen versuchten die Führer der Streikenden zu verhaften. Es wurde ihnen starker Widerstand geleistet. Die Wachtmannschaften waren schließlich gezwungen, zu feuern. Die vordersten Reihen der Streikenden sahen keine Möglichkeit des Entkommens; viele sprangen in den Fluß. Die Gesamtzahl der Getöteten wird auf 68 geschätzt. Von den Polizeimannschaften wurden mehrere schwer verwundet. Später wurden 376 Streikende verhaftet. Die Polizei hat sämtliche Büros der Gewerkschaften in der Chinesenstadt geschlossen und alle Gewerkschaftsbeamten verhaftet. Alle Versammlungen der Studenten wurden verboten.

Im Chinesenviertel von Shanghai kam es zur Plünderung von Nahrungsmittelgeschäften durch Banden Streikender, die darüber erbittert sind, daß die Auszahlung der Streikgelder auf sich warten läßt. Die Polizei machte von der Schußwaffe Gebrauch und verwundete einen Plünderer. Einige hundert Streikende zogen dann nach den Fremdenniederlassungen und veranstalteten vor der chinesischen Handelskammer eine Kundgebung. Die Polizei verhinderte weitere Ruhestörungen.

Ein modernes Kirchenkonzil.

Die Weltkonferenz für praktisches Christentum in Stockholm.

Das seeumgürtete Stockholm wird in den Augusttagen von 9. bis 30. 8. dieses Jahres der Schauplatz eines bedeutsamen geschichtlichen Ereignisses sein. Ein modernes Kirchenkonzil, die Weltkonferenz für praktisches Christentum" trat auf den Ruf des schwedischen Erzbischofs Söderblom dort zusammen. Seit den Tagen des Mittelalters, wo auf prächtigen Konzilien und Reichstagen die Fürsten und Hüter der Kirche über den Wortlaut ihrer Bekenntnisse und den Sinn ihres Glaubens sich stritten, haben wir kein Konzil erlebt, das diesem Stockholmer an die Seite zu stellen wäre. Und wenn man ein Konzil finden will, das wie dieses in gleicher Weise die Gesamtheit der Christenheit vereinigt, so muß man schon in die Zeit der alten Kirche zurückgehen und 1600 Jahre zurückdenken an die Tage des ökumenischen Konzils zu Nicäa, der ersten und stolzesten Konferenz christlicher Würdenträger aus allen Teilen der damals bekannten Welt, von der die Geschichte zu berichten weiß.

Das Konzil zu Stockholm wird eine großartige Heerschau der christlichen Kirchen sein, nicht nur der abendländischen, sondern auch derer aus dem Morgenland und der neuen Welt. Nur die römisch-katholische Kirche ist offiziell nicht beteiligt.

Die Geschichte hat uns gelehrt, daß die Lehre trennt, aber gemeinsamer Dienst und gemeinsame Taten verbinden. Deshalb hat man eine Konferenz für praktisches Christentum einberufen. Erzbischof Söderblum bringt diese praktischen Ziele des Stockholmer Konzils treffend auf eine kurze Formel: „Vor nahezu 1600 Jahren wurde das Konzil von Nicäa für Dogmatik abgehalten. Heute brauchen wir ein Nicäa für die Ethik, praktisches Christentum". Es geht also in Stockholm nicht um Lehrmeinungen, auch nicht um ethische Theorien, sondern um durchaus praktische und sehr dringliche Fragen. Neu ist es, daß in Stockholm die Kirchen selbst in ihren offiziellen Vertretern zusammenkommen und bei aller Freiheit ihrer eigenen Entschließung über klar werden wollen.

(Aus einem Vorwort von Dr. Focko Lüpsen in der Rheinisch-Westfäl. Ztg.").

*

Kleine Nachrichten.

Die preußische Amnestievorlage wird, wie die Blätter melden, voraussichtlich am kommenden Montag vom ständigen Ausschuß des Landtages beraten werden.

Anläßlich der Annahme des Saarabkommens wurde Konsul Dr. Voigt, einer Meldung aus Saarbrücken zufolge, vom Auswärtigen Amt in Berlin zum Gesandtschaftsrat ernannt.

Kamen
Aus Stadt und Land.

Kamen, 14. August.

Die Lohnverhandlungen im Ruhrgebiet.

Bekanntlich haben die vier Bergarbeiterverbände die bestehende Lohnordnung zum 31. August gekündigt. Paritätische Lohnverhandlungen finden nunmehr am Montag, den 17. August in Essen statt.

Bei den gestrigen Verhandlungen über das von den Gewerkschaften gekündigte Arbeitszeitabkommen für die Eisenindustrie der nordwestlichen Gruppe in Essen forderten die Vertreter der Arbeitnehmer die allgemeine Einführung der achtstündigen Arbeitszeit in allen Betrieben der eisenschaffenden und eisenverarbeitenden Industrie ohne Lohnausfall. Die Arbeitgeber vertraten die Auffassung, daß bei der schwierigen Wirtschaftslage wenigstens die bisherige Arbeitszeit beibehalten werden müsse. Da eine Einigung unter diesen Umständen nicht zu erzielen war, wurde vom Schlichter eine neue Verhandlung auf Dienstag, den 18. August 10,30 Uhr vormittags, in Dortmund angesetzt.

•

Gefrierfleisch für Minderbemittelte.

Forderungen der westfälischen Fleischer.

Nach dem Zollkompromiß ist auch eine Neuregelung der Gefrierfleischeinfuhr geplant. Die Regierung will die zollfreie Einfuhr von 90 000 Tonnen Gefrierfleisch zulassen, die darüber hinaus zur Einfuhr kommenden Mengen sollen mit einem Zoll von 15 Mark, je 100 Kilo belastet werden. Die Verteilung des zollfreien Kontigents soll zwecks Verbilligung für die minderbemittelten Schichten der Bevölkerung durch die Gemeinden erfolgen, jedoch ist vorgesehen, daß das Fleischergewerbe „tunlichst" in den Verkauf des Gefrierfleisches einbezogen wird. Mit dieser Regelung ist indessen der Fleischerstand nicht einverstanden. Auch der rheinisch-westfälische Bezirksverein und der Bezirksverein Westfalen-Lippe im Deutschen Fleischerverbande traten in Köln und Bielefeld zu außerordentlichen Tagungen zusammen. In beiden Versammlungen wurde erklärt, das Fleischergewerbe stehe auf dem Standpunkt, daß die Verteilung des Gefrierfleisches ebenso wie die des Frischfleisches in die Hand derjenigen gehört, die das Handwerk dafür erlernt haben. Die Uebernahme der Gefrierfleischverteilung durch die Kommunen bedeute: Die Wiedereinführung der unseligen Zwangswirtschaft, einen neuen Beamtenapparat, die Gefahr großer Verluste infolge unsachgemäßer Behandlung des Fleisches, unnötige Verteuerung sowie den Ruin des Fleischerhandwerks. Verlangt wurde im Interesse der Konsumenten und der Erhaltung des Fleischerberufes, daß dem deutschen Fleischergewerbe der Verschleiß des möglichst zollfrei oder nur mit einem geringen Zollsatz zu belegenden Gefrierfleisches ohne behördliche Bevormundung erhalten bleibt. In beiden Versammlungen wurden entsprechende Entschließungen angenommen, in denen auch gegen die im Zollkompromiß vorgesehenen Zölle für Vieh und Fleisch protestiert wurde, da die angesichts der Neueinbringung der Zollvorlage gewaltig gestiegenen Viehpreise als nicht tragbar angesehen werden müßten. Insbesondere müsse die Fixierung der Viehzölle als Mindestzölle strikte abgelehnt werden.

•

Starke Abnahme der Heiraten.

Das Reichsamt des Inneren veröffentlicht eine Uebersicht über Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle im Jahre 1924. Im Jahre 1924 wurden 441 071 Ehen geschlossen, das sind 141 206 weniger als 1923 und 22 673 weniger als 1913. Auf die Hochflut der Heiraten nach dem Kriege ist also ein Tiefstand eingetreten, noch verstärkt durch die der Inflationszeit folgende Ernüchterung in wirtschaftlichen Dingen. Die Abnahme der Heiraten fällt mit einer gleichzeitigen Abnahme der Bautätigkeit zusammen. Mit 1 311 044 Geborenen hat 1924 den tiefsten Stand seit dem Kriegsende erreicht. (21,1 auf 1000 Einwohner.) Wir sind nur noch wenig von Frankreich entfernt. Es starben 802 166 Einwohner 1924. Auch hier mit 12,9 auf 1000 ein erstaunlicher Tiefstand, sogar gegen 1913 (15,7). Wir stehen auf gleicher Stufe mit England, höher als Norwegen und die Niederlande, tiefer als Frankreich (17,3). Ursache der geringen Sterblichkeitsziffer ist das relative Fehlen der hohen Altersstufen, die Krieg und Nachkriegszeit vorzeitig wegnahmen, und die Abnahme der Säuglingssterblichkeit, mit der wir aber immer noch über West- und Nordeuropa stehen. In Westfalen und Rheinland sank der Geburtenüberschuß um zwei Stufen.

•

Gemeinnützige Wohnungsfürsorge-Gesellschaft Ruhrkohlenbezirk.

Der Kreistag des Landkreises Hörde hat, wie bereits gemeldet, den Beitritt zu der gemeinnützigen Gesellschaft zur Förderung des Wohnungswesens im Ruhrkohlenbezirk beschlossen. Der Ruhrsiedlungsverband soll entsprechend seiner gesetzlichen Aufgabe die Siedlungstätigkeit im Verbandsgebiet fördern und es sind bereits wiederholt Interessentengruppen mit der Forderung an ihn herangetreten, seinen Einfluß zur Behebung der Wohnungsnot geltend zu machen, wobei immer wieder betont wurde, daß die beiden provinziell organisierten Wohnungsfürsorgegesellschaften den Ruhrkohlenbezirk, insbesondere in seinem mittleren Teil und vorwiegend in dem Innern der Städte unzureichend betreut hätten. Außerdem wurde als wesentliche Beeinträchtigung empfunden, daß die Vertreter der Wohnungsfürsorgegesellschaften die Hergabe von Hypotheken von dem Ankauf der Baustoffe aus den Lägern der Gesellschaft abhängig machten.

Nachdem nunmehr die Treuhandstelle für den Bau von Bergmannswohnungen im Ruhrkohlenbezirk, die im gewissen Umfange für eine Interessentengruppe des Bezirks das mangelnde Können der Wohnungsfürsorgegesellschaften behoben hatte, ihre Tätigkeit endgültig eingestellt hat, wird die Erfüllung der Forderungen aus dem Bezirk heraus dringender und muß erfüllt werden.

Da die Wohnungsfrage weder eine Klassenfrage, noch eine Parteifrage oder gar eine konfessionelle Frage ist, war es erforderlich, zunächst die Spitzenverbände der Wohnungskonsumenten aller Richtungen zum Zusammenschluß und zur gemeinsamen Arbeit unter einer Leitung zu bringen und es haben sich folgende Spitzenverbände zur Gesellschaftsbildung bereit erklärt: 1. Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, 2. Afa, 3. Allgemeiner Deutscher Beamtenbund, 4. Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften, 5. Gesamtverband Deutscher Angestelltengewerkschaften, 6. Gesamtverband Deutscher Beamten und Staatsangestellten, 7. Gewerkschaftsring, 8. Deutscher Beamtenbund, 9. Reichsbund höherer Beamten, 10. Mietervereinigungen.

Der Zusammenschluß dieser Verbände steht in Deutschland einzig da, genügt jedoch nicht, um die gewünschte Vereinigung von größter Stoßkraft, die notwendig ist, zu erreichen, sie bedeuten in dieser großen Frage nur eine Gruppe. Als weitere Gruppen kommen hinzu, zunächst die Baugenossenschaften, sodann die öffentlich-rechtlichen Körperschaften und endlich die Wirtschaftskreise als Förderer.

Mit allen drei Gruppen ist bereits verhandelt oder Fühlung genommen. Von den Baugenossenschaften haben bereits schon 40 ihren Beitritt erklärt. Auch von der zweiten Gruppe, den Kommunen und Kreisen, liegen Beitrittserklärungen vor. Es handelt sich zunächst lediglich um eine Kapitalbeschaffung, die aus den Zinsen die Einrichtung und den Betrieb einer Geschäftsführung ermöglicht, also etwa 250—300 000 Mark.

Währenddem die Wohnungsfürsorgegesellschaften von oben herunter staatlich aufgezogen sind und im Laufe der Zeit in der oben und weiterhin noch charakterisierten und kritisierten Form arbeiten, soll diese neue Vereinigung, wie der Vorgang klar ergibt, von unten heraufgezogen werden. Sie will weder Baustoffe anlegen, denn diese Einrichtung muß im übrigen Wirtschaftsleben als falsch bezeichnet werden, sie will auch nicht selbst bauen, sondern nur das Bauen überall fördern. Sie will auch keine Bautypen vorschreiben, keine Parzellierungspläne von zentraler Stelle aus herstellen und hiermit öffentlichen Kräften Konkurrenz machen. Diese Aufgabe ist unnötig geworden, nachdem sich im Bezirk genügend Vorbilder und gute ausgebildete Architekten und Techniker reichlich befinden, die nach dieser Methode beschäftigungslos gemacht werden.

Sie will die bisher nur zerstreut und daher unwirksam gebliebenen Forderungen wegen Vernachlässigung und Benachteiligung des Ruhrkohlenbezirks in der Wohnungsfrage mit allergrößtem Nachdruck betreiben und die Finanzierung und Hebung des Siedlungswesens zum Ziele haben.

Die gemeinnützige Gesellschaft zur Förderung des Wohnungswesens im Ruhrkohlenbezirk will in keiner Weise die bestehenden Wohnungsfürsorgegesellschaften bekämpfen, begrüßt vielmehr alle Mittel, die diese in den Bezirk hineinbringen. Ihr Gesellschaftsvertrag ist in seinen hauptsächlichen Bestimmungen entsprechend der Anlage entworfen.

*

(Die Wiedereinführung der Familienhilfe abgelehnt.) Die Anträge der Versichertenvertreter in den Vorständen der Bezirksknappschaftsvereine, betreffend die Wiedereinführung der Familienhilfe, sind, wie aus Bochum gemeldet wird, überall abgelehnt worden. Dem Vorstande des Reichsknappschaftsvereins hatten die Versichertenvertreter einen ähnlichen Antrag gestellt. Auch dieser war in einer zweimaligen Abstimmung abgelehnt worden. Die Versichertenvertreter im Vorstand des Reichsknappschaftsvereins haben nunmehr sofort den Reichsarbeitsminister um Entscheidung angerufen.

Der 6. „Westfälische Beamten- und Lehrertag" des deutschen Beamtenbundes findet am 5. und 6. September in Münster statt. Am 5. September werden Admiralitätsrat Dr. Greß-Berlin, über „beamtenpolitische und beamtenrechtliche Streitfragen" und die bekannte Führerin der Post- und Telegr.-Beamtinnen Frau Else Kolsborn über „Die Stellung der Frau im Berufsbeamtentum" sprechen. Das sehr umstrittene Gebiet, „ob und wie sich die Beamten und ihre Organisationen politisch betätigen sollen", wird Landtagsabgeordneter Postinspektor Baumhoff-Hagen erörtern. In der am 6. September stattfindenden öffentlichen Versammlung werden der Preuß. Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff und Reichstagsabg. Univ.-Prof. Dr. Schreiber sprechen.

Für die Schaffung einer deutschen Volkskurzschrift spricht sich eine Entschließung aus, die die Hauptversammlung des 7. Stenographentages Stolze-Schrey in Hannover gefaßt hat. Geschaffen werden müsse eine deutsche Volkskurzschrift, die die Vorzüge: möglichst geringer Aufwand an Kraft und Zeit und gleichzeitige genaue Darstellungsweise in sich vereinigt. Die sogenannte Einheitskurzschrift entspreche diesen Anforderungen in keiner Weise, weshalb der Verbandsvorstand beauftragt wurde, mit den andern Organisationen zur Erreichung dieses Zieles zusammenzuarbeiten.

(Um den (Schiedsspruch im Straßenbahngewerbe.) Im Lohnstreit des Straßenbahngewerbes des Industriebezirkes wurde ein Schiedsspruch gefällt, wonach der bisherige Lohntarif Geltung haben soll bis Ende August. Die Arbeitnehmerverbände haben diesen Schiedsspruch abgelehnt, er wurde aber von den Arbeitgebern angenommen. Beim Reichsarbeitsministerium ist nunmehr Antrag auf Verbindlichkeitserklärung gestellt worden.

(Halten von Personenzügen in Scharnhorst zum Besuch des Flugplatzes in Dortmund-Brackel.) Um eine günstigere Gelegenheit zum Besuch des anläßlich der Westfälisch-Lippischen Handwerks- und Gewerbeschau auf dem Flugplatz Dortmund-Brackel am Sonntag stattfindenden Flugtages — siehe unsere Nummer 187 vom 12. August — zu schaffen, halten am Sonntag, den 16. August, die Personenzüge Nr. 236 (ab Kamen 1.18 nachmittags) und Nr. 214 (ab Kamen 3.54 Uhr nachmittags) in Scharnhorst zum Aussteigen. Die Reisenden haben jedoch Fahrkarten bis Dortmund zu lösen.

•

Fahnenweihe der Kriegsteilnehmer.

Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich soll am Sonntag, den 16. August d. Js. im Schützenhof die von dem Verein ehem. Kriegsteilnehmer von Kamen und Umgegend angeschaffte Fahne feierlichst eingeweiht werden. Herr Bürgermeister Berensmann hat es bereitwilligst übernommen, die Fahne zu weihen. Der Verein hat für die Fahnenweihe ein reichhaltiges Programm aufgestellt, so daß jeder Besucher der Veranstaltung auf seine Kosten kommen wird. So findet am 15. August ein Fackelzug mit anschließendem Vereinskommers statt. Der Fackelzug vom Vereinslokal ausgehend wird folgende Straßen berühren: Nordstr., Nordenmauer, Oststr., Markt, Bahnhof-, Kloster-, Hohendahl-, Lindenberg-, West-, Lünenerstraße, Hindenburgplatz, Kämpchen, Spick, Weddinghoferstr., Westenmauer und Kämerstraße. Am Sonntag, dem eigentlichen Festtag, marschiert der Verein unter Beteiligung mehrerer Vereine vom Festlokal zum Marktplatz zum Abholen der Fahnen, Niederlegung eines Kranzes am Denkmal und dann Rückmarsch zum Vereinslokal, wo sich dann das eigentliche Fest-Programm abwickeln wird. Nach Erledigung des reichhaltigen Programms soll ein Festfall das Fest beschließen. Der Verein bittet die Bewohner der Stadt, sich recht zahlreich an dem Fest zu beteiligen, insbesondere aber zu diesem Tage zu flaggen.

•

(Feierschicht.) Wegen Mangel an Absatz sieht sich die Verwaltung der Zeche Monopol gezwungen, am Samstag, den 15. August, je eine Feierschicht auf den Schächten Grillo und Grimberg einzulegen.

(Zugelaufene Hunde.) Beim Polizeiamt wurden mehrere Hunde verschiedener Rasse und Farbe als zugelaufen gemeldet. Die Besitzer wollen dort ihre Eigentumsansprüche geltend machen.

Unna, 13. Aug. **(Verleitung zum Meineid.)** Der Telegraphenarbeiter Hans Garus aus Unna lernte im Januar vor. Js. ein Frl. B. aus Kaiserau bei Kurl kennen. Der Heimweg verlief nicht ganz einwandfrei, sodaß Frl. B. nach einem halben Jahre dem Garus mitteilen mußte, daß sie der Geburt eines Kindes entgegensehe. Garus ging nun zu seinem Freunde, dem Arbeiter M., und beauftragte ihn, bei einem evtl. Prozeß auszusagen, daß er (M.) immer 4—5 Schritte hinter dem Paar hergegangen sei und unbedingt hätte sehen müssen, wenn etwas „passiert" sei. Gelegentlich einer späteren Begegnung auf dem Sportplatz fragte G. den anderen: „Weißt Du Deine Aussage noch; vergiß ja die 4—5 Schritte nicht!" In der Verhandlung vor dem Gericht in Unna hat M. diese seine früheren Aussagen widerrufen und erklärt, daß er von G. dazu verleitet worden sei. In der jetzigen Verhandlung vor dem Schöffengericht in Dortmund hielt der Staatsanwalt den Angeklagten der Verleitung zum Meineid für schuldig und betrachtete es als erschwerend, daß Garus auch heute noch kein Geständnis ablegt, daher wurden 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus beantragt. Das Gericht erkannte auf die geringste zulässige Strafe von 1 Jahr Zuchthaus.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Brackel, 13. Aug. **(Wer ist der Tote?)** Am 10. d. Mts., nachmittags gegen 5 Uhr, ist in den Waldungen zwischen Asseln und Kurl eine unbekannte männliche Leiche erhängt aufgefunden worden. Die betreffende Person, offenbar dem Arbeiterstand angehörend, ist zirka 30—40 Jahre alt. Beschreibung: schlanke Gestalt, 1,68 Meter groß, längliches Gesicht, etwas gewölbte Stirn, blondes, etwa 1 Ztm. langes, gleichmäßig geschnittenes Kopfhaar, rötlich blonder, gestutzter dünner Schnurrbart. Bekleidet ist diese Person mit dunkelgrünem Filzhut (schwarzes Band), schwarzem Cheviot-Rock, dunkler Hose mit grauen Streifen, schwarzen Schnürschuhen, Größe 43, weißem Leinenhemd, sowie gestricktem weißen Vorhemd von Wolle. Sachdienliche Mitteilungen sind zu richten an die Polizeiverwaltung des Amtes Brackel in Dortmund-Brackel.

Baroy, 13. Aug. **Um die Stillegung der Zechen** Kaiser Friedrich, Glückauf Tiefbau und Wiendahlsbank drehten sich Verhandlungen, die gestern unter dem Vorsitz des Demobilmachungskommissars stattfanden. Die Behörden waren ebenso wie Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der üblichen Weise vertreten. Der Vertreter von Deutsch-Lux, Herr Generaldirektor Knäpper, begründet die Stillegungsabsicht mit der Unrentabilität. Die Arbeitnehmer traten dem entgegen. Eine Einigung kam bei den widerstreitenden Ansichten nicht zustande. Von den genannten Zechen soll Wiendahlsbank versaufen. Man befürchtet, daß dadurch aber die beiden anderen Zechen ebenfalls unter Wasser kommen und eine spätere Inbetriebnahme, wenn nicht unmöglich, so doch erschwert und hinausgeschoben wird. Deshalb soll in Uebereinstimmung mit den Gemeindevertretungen eine Kommission nach Berlin fahren, um dort zu versuchen, ein Stillegungsverbot der Regierung zu erwirken.

Hengsen, 13. Aug. **(Der Tod auf den Schienen.)** Nachdem erst vor kurzem der Eisenbahnarbeiter Otto Krämer aus Villigst beim Hemmschuhlegen schwere innere Verletzungen erlitt, an denen er jetzt noch krank darniederliegt, ereignete sich jetzt im großen Güterbahnhofe Geisecke ein tödlicher Unfall. Nachts gegen 12 Uhr wurde von Eisenbahnern im Rangierbahnhof Geisecke der Hemmschuhleger Johannes Biesterfeld von hier zwischen den Eisenbahnschienen liegend tot aufgefunden. B. hatte Nachtdienst und mußte den gefährlichen Dienst des Hemmschuhlegens verrichten. Er war kurz vor 12 Uhr von einem Güterzuge überfahren und gleich getötet worden. Der auf so tragische Weise ums Leben Gekommene ist 28 Jahre alt und hinterläßt Frau und ein Kind.

Iserlohn, 13. Aug. **1000 Mark Belohnung** hat die Firma Wollmann & Schmelze auf die Ergreifung des flüchtigen Lohnbuchhalters Schneider gesetzt, der, wie jetzt bekannt, auch schon früher anderweitig Unterschlagungen verübt hat. Bisher sind alle Bemühungen der Kriminalpolizei, den Weg festzustellen, den Sch. genommen, vergeblich gewesen.

Minden, 13. Aug. **(Die Regenmaschine ist da!)** Eine Sehenswürdigkeit besitzt das Rittergut in Schlüsselburg bei Minden. Der Besitzer läßt auf seinen Weiden eine Regenmaschine arbeiten, um bei der überaus großen Trockenheit dem Boden das nötige Wasser zuzuführen. Die Maschine besteht aus einer Saug-Druckpumpe, die durch eine Lokomobile angetrieben wird. Auf den Weiden entlang läuft ein größeres Rohr, wovon verlegbare kleinere Röhren nach beiden Seiten abgehen. In diesen Röhren sind Löcher, in denen das Wasser wie bei einem Spritzbrunnen 3—4 Meter emporgedrückt wird. Diese Regenmaschine arbeitet Tag und Nacht. Jedesmal können 12 Morgen in 12stündiger Arbeit 20 Zentimeter hoch berieselt werden. Das Wasser wird aus der dicht vorbeifließenden Weser entnommen.

Buer, 13. Aug. **(Blaue Uniform für die „Grünen".)** Wie die Buersche Zeitung erfährt, wird die grüne Uniform der Schutzpolizei bald ganz aus dem Straßenbild verschwinden. Bereits in den nächsten Tagen soll die gesamte staatliche Polizei in blauen marengoartigen Stoff umgekleidet werden. Die „Expo" wird nach ihrer Uebernahme damit folgen. Für den Sommer sind weiße Leinenanzüge und weiße Mützen statt der schweren Schakos vorgesehen. Doch wird diese Neuerung in diesem Jahr wohl nicht mehr zur Durchführung gelangen. Die grünen Uniformen sollen, bis sie aufgetragen sind, als Sonntagsanzug dienen.

Gladbeck, 13. Aug. **(Ein Gladbecker Wildwest-Stück.)** In Essen standen jetzt vier Einbrecher vor Gericht, und zwar der Bergmann Nikolaus Breuer aus Kray, der Händler Heinrich Schmitjes, der Fuhrmann Anton Debald und der Maurer Richard Schmidt, sämtlich aus Essen. In einer lauen Juninacht schlief an einem Waldesrand bei Gladbeck ein Handwerksbursche. Unweit von seiner Schlafstelle grasten auf einer Weide 20 Kühe. Es war kurz vor Mitternacht, da erwachte der Mann aus dem ersten Schlafe. Es begann sich in seiner Nähe zu regen; und als er aufhorchte, vernahm er einige Meter von ihm entfernt geheimnisvolles Geflüster. Auf einem engen Feldwege hielt ein Wagen, der mit einem Pferd bespannt war, und um ihn herum standen vier Männer in gedämpfter Unterhaltung zusammen. Der Pennbruder am Waldessaum, dem die nächtliche Wagenfahrt in die Kornfelder reichlich verdächtig vorkam, hielt den Atem an und lauschte gespannt dem Geflüster. Aus den abgerissenen Sätzen, die er auffing, entnahm er, daß es sich um Viehdiebe handelte, die sich anschickten, die Rinder von der Weide zu treiben. Dann verschwanden zwei Männer in der Richtung nach der Weide. Die beiden anderen brannten sich eine Zigarette an und legten sich der Länge nach auf den Wagen. Der Handwerksbursche aber, den die Viehdiebe noch immer nicht wahrgenommen hatten, schlich sich leise von seinem grünen Nachtlager, begab sich zu dem nächsten Landwirt und pochte ihn aus dem Schlafe. Nachdem er ihm sein Erlebnis berichtet hatte, begaben sich mehrere handfeste Männer in Begleitung des Pennbruders zu dem Wagen auf dem Feldweg. In dem Augenblick, als sie dort ankamen, sahen sie die zwei Leute mit der ersten Kuh, die sie von der mit starkem Draht geschützten Weide geholt hatten, herannahen. Als die Diebe sich überrumpelt wähnten, ließen sie die Kuh auf dem Feldwege stehen und flüchteten in den nahen Wald. Dann gingen die Leute an den Wagen heran und fanden die zwei Helfershelfer vor, die sich den Anschein gaben, als ob sie schliefen und schnarchten, als wenn zwei Waldarbeiter Eichbäume durchsägten. Nun gings mit den beiden Viehdieben und dem Fuhrwerk zur Polizeiwache. In dem Augenblick, als die Fahrt zur Wache angetreten wurde, eröffneten die beiden geflüchteten Viehdiebe aus dem nahen Wäldchen das Feuer, offenbar in der Absicht, ihre Spießgesellen zu befreien. Die Kugeln flogen an dem Fuhrwerk vorbei, ohne zu treffen. Bald darauf wurden auch die geflüchteten Helfershelfer ermittelt, von denen einer dingfest gemacht werden konnte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten Schmidt zu 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust, Breuer zu 9 Monaten Gefängnis, Debald zu ebenfalls 9 Monaten und Schmitjes zu 6 Monaten Gefängnis.

Essen, 13. August. **(Befreiungsfeier am 16. August.)** Am Sonntag, den 16. August, soll mittags 12,10 Uhr auf dem Burgplatz eine Befreiungsfeier stattfinden. Vormittags werden in den Kirchen der Stadt Festgottesdienste abgehalten. Von 12 bis 12,10 Uhr allgemeines Glockengeläute von den Kirchtürmen der Stadt. Sofort nach Beendigung des Glockengeläutes beginnt die öffentliche Feier auf dem Burgplatz. Nach einem Orchesterstück werden die im Unterbund Essen des Rheinischen Sängerbundes zusammengeschlossenen Gesangvereine zwei Lieder singen, an die sich eine kurze Ansprache des Oberbürgermeisters der Stadt Essen anschließen wird. Im Anschluß an die Ansprache erfolgt der gemeinsame Gesang des Deutschlandliedes.

Nr. 189
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Freitag,
den 14. August, 1925.

Polen und wir.

Polen hat, soviel steht einwandfrei fest, das Schauspiel der Optantenvertreibungen, dieses Beispiel eines unerhörten Barbarismus, der Welt aus reinem Mutwillen gegeben. Und es ist nicht recht erfindlich, was jetzt, nach geschehener Tat, der soeben stattgefundene deutsch-französische Notenwechsel noch für einen praktischen Wert haben soll. Es sei denn, Polen beabsichtigt, noch nicht zufriedengestellt mit den bis jetzt der Welt gegebenen Proben polnischer „Kultur" und polnischer „Duldsamkeit", für die weitere Abschiebung des noch verbliebenen bescheidenen Restes deutscher Staatsbürger in Polen eine Art „diplomatischer Vorbereitung" zu treffen.

Korfanty in Berlin.

Meldungen aus Kattowitz zufolge soll Korfanty nach Berlin gereist sein. In einzelnen Warschauer Zeitungen wird die Reise als sehr auffällig bezeichnet, zumal keine Gewißheit darüber bestehe, ob es sich bei der Reise um einen privaten Fühler der oberschlesischen Kohlenindustriellen oder um einen offiziellen Auftrag im Zusammenhang mit dem Zollkrieg und der Frage der Kohlenkontingente handele. Wie man hierzu an zuständiger Berliner Stelle erfährt, hat sich Korfanty 48 Stunden in Berlin aufgehalten, über Zweck und Ergebnis seiner offenbar privaten Reise ist nichts bekannt.

Die Knebelung der deutschen Presse in Ostoberschlesien.

Trotz der Proteste in der deutschen Oeffentlichkeit geht die Beschlagnahme deutscher oberschlesischer Zeitungen weiter fort. Der „Oberschlesische Kurier" in Königshütte-Kattowitz wurde auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wegen der Veröffentlichung eines Artikels über die Optantenfrage wiederum beschlagnahmt.

Die Vorgänge in Syrien.

Die Drusen vernichten eine französische Strafkolonne. — General Michaud begeht Selbstmord.

Die Ursachen des Drusen-Aufstandes werden französischerseits als Familienzwistigkeiten unter den Drusenführern selbst dargestellt. Wir kennen aber die Zusammenhänge schon aus den arabischen Konflikten Englands im vorigen Jahr und wissen, daß England und Frankreich hier ebenfalls wieder einmal bemüht sind, sich gegenseitig den Rang abzulaufen. England bedarf eines Manövers zur Ablenkung der Aufmerksamkeit von Mossul, und wer weiß, ob nicht auch die Franzosen versuchen, den unausbleiblichen Zusammenbruch in Marokko mit der Inanspruchnahme in anderen Kolonialgebieten erklärend vorzubereiten.

Bei den letzten Kämpfen mit den Drusen wurden nach einer Meldung des „New York Herald" aus Kairo 800 französische Soldaten getötet. Der Gegner erbeutete 18 Maschinengewehre und eine große Menge Munition. Sechs französische Flugzeuge wurden abgeschossen und zwei Piloten gefangen genommen.

Der amtliche militärische Bericht.

über die Ereignisse in Syrien ist in Paris eingetroffen. Ministerpräsident Painleve hat hierüber folgendes erklärt: Aus dem Bericht des Oberkommissars ergebe sich, daß die Ereignisse im Dschbel Drus durch innere Streitigkeiten hervorgerufen worden seien. In der Familie des Sultans Atrasch sei ein Konflikt zwischen den franzosenfreundlichen Elementen und den Anhängern der Unabhängigkeit entständen. Die Anhänger Frankreichs seien verfolgt worden. Deshalb habe der Militärbefehlshaber sich entschieden, mehrere leichte Kolonnen zu entsenden, um die Ordnung wieder herzustellen. Eine dieser Kolonnen, die nur 166 Mann umfaßte, sei im Laufe des Marsches plötzlich umzingelt und vernichtet worden. Die französischen Soldaten hätten sich mutig verteidigt, aber nur 70 Mann von ihnen hätten den Angreifern entkommen können. Um die Uebeltäter zu bestrafen, sei eine stärkere Kolonne entsandt worden, und zwar unter dem Befehl des Generals Michaud. Dieser Kolonne sei ein Lebensmittel- und Munitionszug gefolgt. In einem gewissen Augenblick sei die Kolonne von ihrem Transportzuge getrennt worden. Die Gelegenheit hätten die Rebellen dazu benutzt, um die Franzosen anzugreifen. Die malachischen und syrischen Schützen, die den Auftrag gehabt hätten, die Kolonne zu schützen, hätten keinen Widerstand geleistet. Der französische Befehlshaber habe sich das Leben genommen, um nicht lebend in die Hände der Drusen zu fallen. Die Rebellen hätten den größten Teil des Materials der Kolonne erbeutet, die fast keine Munition mehr hatte und kämpfend den Rückzug habe antreten müssen. Die Zahl der Verluste, die man erlitten habe, sei dem Kriegsministerium in Paris noch nicht bekannt. Ministerpräsident Painleve fügte hinzu, es scheine, daß seit diesen Zwischenfällen zwischen den französischen Truppen und den Drusen neue Kämpfe nicht stattfanden. Entgegen gewissen ausländischen Nachrichten sei der Posten von Sueda noch im französischen Besitz. General Sarrail habe dorthin Verstärkungen entsandt. Er müsse übrigens noch hinzufügen, daß der Oberkommissar jüngst einen Teil seiner Truppen für Marokko angeboten habe, da damals die Lage in Syrien die jetzigen bedauerlichen Ereignisse nicht habe erkennen lassen.

Die preußische Amnestievorlage.

Der „B. L." will erfahren haben, daß das preußische Kabinett voraussichtlich am Freitag, spätestens am Sonnabend, endgiltigen Beschluß über die preußische Amnestievorlage fassen werde. Das Amnestiegesetz dürfte, da der Landtag augenblicklich nicht tagt, als Notgesetz in Kraft gesetzt werden.

Der Fall Graff vor einem deutsch-belgischen Gerichtshof.

Derniere Heure teilt mit, daß der Fall Graff einem gemischten deutsch-belgischen Gerichtshof unterbreitet werden würde. Er sei Gegenstand einer Prüfung des belgischen Ministers für Justiz und Aeußeres gewesen. Man sei der Auffassung, daß ein Justizirrtum vorliege.

Deutsche Kriegerleichen in Frankreich gefunden.

Havas meldet aus St. Die: Westlich Taintrux neben Foret de la Solitude wurden 6 Skelette deutscher im August 1914 gefallener Soldaten entdeckt. Man konnte sie noch nicht identifizieren.

Schwere kommunistische Unruhen in ganz Polen.

In ganz Polen kam es in den verschiedensten Städten zu schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und der Polizei. In mehreren Orten wurden auf den Straßen kommunistische Flugblätter verteilt. In einigen Dörfern im Kreise Lodz hißten die Bauern rote Fahnen, wogegen die Polizei sofort einschritt und sie mit Gewalt entfernte. In Bialystok wurden 120 Personen wegen kommunistischer Umtriebe verhaftet.

Blutige Zwischenfälle in China.

Reuter meldet aus Tientsin: Bei einem Zusammenstoß zwischen Polizei, Truppen und streikenden Fabrikarbeitern wurden acht Zivilpersonen durch Schüsse verwundet. Die Polizei hat bei Straßendemonstrationen 300 Verhaftungen vorgenommen.

Daily Telegraph berichtet aus Peking über eine erneute heftige antibritische Propaganda. Der Streik auf der britischen Gesandtschaft hat sich verschärft.

*

Kleine Nachrichten.

Im Zusammenhang mit dem Bankbeamtenstreik in Paris kam es zu Zwischenfällen. Unter Führung eines Kommunisten drangen Streikende in zwei Versailler Banken ein. Die Polizei nahm zehn Verhaftungen vor.

Auf dem Nürnberger Rangierbahnhof ist wegen einer Kontrollmaßnahme ein Streik ausgebrochen.

Die belgischen Metallarbeiter erklärten sich zu 90 Prozent für Fortsetzung des Streiks.

Ein Aufruhr von 50 Kommunisten hat sich im Lucker Gefängnis in Polen ereignet. Einer der Häftlinge wurde getötet.

Der französische Sozialist Varenne wurde zum General-Gouverneur von Indo-China ernannt.

Ein Ministerium der Millionäre ist das amerikanische, das nicht weniger als ein halbes Dutzend Mitglieder besitzt, die sich zu den Millionären rechnen.

Auf den Oberkommandierenden der Roten Armee, Frunse, wurde ein Attentat versucht.

Geheimer Kommerzienrat Eduard Arnhold, der Inhaber der bekannten Kohlenweltfirma Cäsar Wollheim, ist bei Schliersee im Alter von 76 Jahren einem Herzschlag erlegen.

Zwischen Libau und Mitau wurde mit den Arbeiten an einer neuen Eisenbahnstrecke begonnen.

Die gesetzliche Miete in Sachsen wurde auf 80 v. H. festgesetzt. 27 v. H. der Friedensmiete werden als Hauszinssteuer (Aufwertungssteuer genannt) eingezogen.

An eine Aufbesserung der Beamtengehälter in Oesterreich ist, so erklärte der Bundeskanzler einer Abordnung von Bundesbeamten, vorläufig nicht zu denken.

Die Wetter-Katastrophen.

Das über Teile Westholsteins hereingebrochene Unwetter scheint nach weiteren Meldungen noch größer zu sein, als zunächst angenommen wurde. Am meisten vom Wirbelsturm betroffen wurden die Stadt Uetersen und die Gemeinden Neuerdeich, Heidgraben, Moorege und Tornesch. Der Hagelschlag hat, soweit bisher festgestellt werden konnte, das zwischen Uetersen und Elmshorn gelegene Gelände von der Marsch aus bis ins Esinger Moor in einer Breite von etwa zehn Kilometer bestrichen. In Heidgraben durchschlug ein viereinhalb Pfund schweres Eisstück das Ziegeldach eines Wohnhauses. Sämtliche nach der Westseite des Ortes gelegene Fensterscheiben wurden zertrümmert. Die Rübenfelder sind entblättert; auch die Rosenfelder haben stark gelitten. Zahlreiche Bäume sind entwurzelt. In Moorege sind beide Schornsteine einer Dampfziegelei eingestürzt. Eine Papierfabrik wurde teilweise abgedeckt. Das Baugerüst an der Bauernvereinsmühle ist in die Pinnau gefallen. In Uetersen ist in der Papierfabrik Reißholz ein hölzener Kühlturm eingestürzt. Die Eisengießerei von Gürle wurde abgedeckt und steht unter Wasser. Infolge der teilweisen Zerstörung der Häuser sind zahlreiche Familien obdachlos, sie sollen vorläufig in Schulen untergebracht werden. Auch in der Ortschaft Tornesch wurde ein großer Schaden angerichtet. Bisher wurden als Opfer der Katastrophe ein Toter und zehn Verletzte, darunter mehrere Schwerverwundete, festgestellt. Die Ernte der im Umkreis von dem Unwetter betroffenen Gemeinden ist vernichtet. In den Wassergräben ist viel Vieh ertrunken.

Der in den östlichen Provinzen Hollands angerichtete Schaden wird auf annähernd 10 Millionen Gulden geschätzt. Ein großer Teil der Bevölkerung befindet sich in bitterster Not, da der Schaden auf den Feldern nur selten durch Versicherung gedeckt ist.

Unwetterkatastrophe auch in der Tschecho-Slowakei.

Ein Wettersturm, der sich stellenweise zu einem Wirbelsturm steigerte, richtete in der Nacht im Reichenberger und Gablonzer Bezirk größere Verheerungen an. Zahlreiche Häuser wurden abgedeckt, ganze Waldstrecken wurden entwurzelt und die Telephonleitungen zerstört. Mehrere Personen sind verletzt worden. Arge Verwüstungen wurden in Proschwitz, wo ein Webereibetrieb stillgelegt wurde, und im Gablonzer Vorort Katzenloch, wo mehrere Häuser zerstört wurden, angerichtet. — Aus Pilsen wird sodann gemeldet: Der ganze Blewitzer Bezirk ist von einer ungeheuren Katastrophe heimgesucht worden, die durch die anhaltenden Regengüsse verursacht wurde. In Brennperitischen richtete das Wasser große Verheerungen an. Etwa 30 Häuser sind vollkommen eingestürzt. Zwei Frauen sind ums Leben gekommen. Der Unwetterbereich erstreckte sich über Prag und die Westhälfte Böhmens. Am schwersten dürfte das Flußgebiet der Beraun betroffen worden sein, wo ein starker Hagel niederging. Die angeschwollenen Bäche und Flüsse rissen alles fort, was ihnen in den Weg kam. Durch den Sturm wurden in den Wäldern viele Bäume entwurzelt und auf den Feldern und an den Obstbäumen großer Schaden angerichtet. Auch im Eisenbahnverkehr sind Unterbrechungen zu verzeichnen. Auf der Strecke Prag-Pilsen wurde der Bahndamm in einer Länge von 30 Metern durchbrochen.

Sport.

Fußball.

Gauliga Essener Sportverein 1899 — Liga-Sportverein Kamen.

Am kommenden Samstag spielt auf dem Sportplatz in der Mersch die Gauliga-Mannschaft des Essener Sportvereins von 1899 gegen die Liga-Mannschaft des Sportvereins Kamen. Der Essener Sportverein ist der älteste Sportverein der Kruppstadt. Er war schon in der Vorkriegszeit einer der spielstärksten Vereine der Rheinprovinz und seine Mannschaften waren in vielen Sportkämpfen Sieger. Die größten Erfolge erfocht die Mannschaft gegen „Bayern"-München, einer der besten süddeutschen Mannschaften, mit 3:1 Toren, und gegen den Ruhrgaumeister „Schwarz-Weiß" Essen, der einmal 2:1 gewann und das andremal mit 3:2 geschlagen wurde. Die Essener werden in Kamen in folgender Aufstellung antreten: Tor: Kuhn; Verteidiger: Plantenberg, Wiedenbusch; Läufer: Gerloff, Schmitz, Zöller; Stürmer: Henke I, Schulz II, Henke II, Onemüller, Schulz I. Von diesen Spielern waren Plantenberg, Wiedenbusch, Gerloff, Schmitz, Schulz I und II verschiedentlich mit bestem Erfolg in der Essener Stadtmannschaft tätig. Plantenberg und Wiedenbusch waren Mitglieder der Ruhrgaumannschaft und nahmen außerdem an mehreren Anwartspielen für die Westdeutsche Verbandsmannschaft teil.

Wirtschaft und Handel.

Die Lage des westfälisch-lippischen Arbeitsmarktes hat sich nach dem Bericht von zuständiger Stelle verschlechtert. Die stark abflauende Lage des Baumarktes übt einen weiteren Druck auf den Beschäftigungsgrad vieler Industriezweige aus. Betriebseinschränkungen und Stillegungen, dehnen sich allmählich auf immer weitere Industriegruppen aus. Trotz größter Anstrengung ist es nicht möglich, die steigende Zahl der Arbeitsuchenden unterzubringen. Die Vermittlung in andere noch aufnahmefähigere Gebiete scheitert leider häufig an mangelnder Unterkunftsmöglichkeit. Besonders die Arbeitsmarktlage im rhein.-westf. Steinkohlenbergbau hat sich in den letzten Wochen zunehmend verschlechtert. Eine weitere wesentliche Verschlechterung werden die nächsten Wochen bringen, da größere Massenentlassungen zum 15. d. M. bereits ausgesprochen sind. Die Zahl der Feierschichten betrug in der Woche vom 27. Juli bis 1. August 1925 wegen Absatzmangels 10319. Die Lage in der metallverarbeitenden Industrie hat ebenfalls eine nicht unerhebliche Verschlechterung erfahren.

(Neue Kapitalumstellung der Baroper Walzwerk A.-G.) Wie die Kölnische Zeitung erfährt, ist tatsächlich beabsichtigt, das Aktienkapital der Baroper Walzwerk A.-G. nochmals auf eine veränderte Goldmarkgrundlage umzustellen. Da der Umstellungsbeschluß der Hauptversammlung noch nicht in das Handelsregister eingetragen ist, glaubt man, daß die Angelegenheit ohne Schwierigkeiten sich regeln lassen wird. Von beteiligter Seite wird darauf hingewiesen, daß das Baroper Walzwerk fast die einzige Gesellschaft ist, die das Aktienkapital auf 150 Proz. des Friedenskapitals umgestellt hat.

(Veräußerung auch der Karnaper Stinneszechen.) Wie die Buersche Zeitung aus bestinformierter Quelle erfährt, hat der Stinnes-Konzern die Zechen Karolus Magnus, Graf Beust und Ernestine an das R. W. E. Essen verkauft. Auch die Zechen Mathias Stinnes 1-2 und 3-4 sind so gut wie verkauft. (Die Verhandlungen schweben noch, werden aber wahrscheinlich bald abgeschlossen.) Es hat beinahe den Anschein, als ob der Staat auch hinter diesen Stinnesverkäufen stände. Er hat sich bekanntlich durch den Ankauf der Stinnesschen Aktienpakete vom R. W. E. einen maßgebenden Einfluß auf dieses große Elektrizitätswerk gesichert. Man ist jetzt geneigt, anzunehmen, als wolle der Staat auf Umwegen über das R. W. E. auch seinen Montanbesitz erheblich vergrößern.

(Der Stinnes-Stützungskonzern.) Zu Aeußerungen der Rhein.-Westf. Zeitung über Mißhelligkeiten zwischen dem Stützungskonsortium für den Stinneskonzern und der Familie Stinnes erfährt man von zuverlässiger Seite, daß vollkommene Uebereinstimmung in den Kreisen des Stützungskonzerns herrscht, daß das beste Einvernehmen zwischen dem Stützungskonzern und der Familie Stinnes besteht.

(Verkauf der Stinnes-Beteiligung an den Riebeck-Montan-Werken.) Längere Verhandlungen über die Verwendung der im Besitz des Stinneskonzerns befindlichen Aktien des Riebeck-Oelkonzerns haben jetzt zu einem Abschluß geführt. Danach ist das nom. 19,5 Mill. *M* betragende Aktienpaket der Hugo Stinnes Riebeck-Montan- und Oelwerke A.-G. bei einem gesamten Aktienkapital von 50 Mill. *M* von einem Konsortium übernommen worden, an welchem sich auch die Badische Anilin- und Sodafabrik beteiligt hat. Damit erhält der Anilinkonzern eine wertvolle Erweiterung seines Braunkohlenbesitzes, die für sein neues Kohlenverflüssigungsverfahren, über welches Abschließendes noch nicht gesagt wird, von Bedeutung sein dürfte.

(Gebrüder Stollwerck A.-G., Köln.) Die Abschlußarbeiten für das am 30. Juni d. J. abgelaufene Geschäftsjahr sind zwar noch nicht beendigt, doch darf, nach Mitteilung von unterrichteter Seite, soweit sich heute übersehen läßt, mit einem befriedigenden Ergebnis und einer entsprechenden Dividende gerechnet werden.

(Die deutsch-französischen Industrie-Verhandlungen.) Gerüchtweise verlautet, daß die Verhandlungen zwischen der französischen und der deutschen Schwerindustrie Mitte dieser Woche noch vor dem 15. ds. Mts. in Paris wieder aufgenommen werden sollen. Die deutschen Delegierten hatten ursprünglich verabredet, am 28. Juli in Paris zur Besprechung einzutreffen, mußten dann aber aus technischen Gründen ihr Fernbleiben entschuldigen.

(Norddeutsche Unionwerke, Werft-, Maschinen- und Waggonbau-A.-G., Hamburg.) Wie bestimmt verlautet, haben die Norddeutschen Unionwerke, Werft-, Maschinenbau-Akt.-Ges., Hamburg, Geschäftsaufsicht beantragt.

Der Geschäftsgang in der Schuhindustrie am Niederrhein ist flau, so daß bereits Arbeitsverkürzungen vorgenommen werden mußten. Das Zahlungsziel macht die meisten Schwierigkeiten, denn die Schuhfabrikanten haben den Antrag der Schuhhandelsverbände, ein dreimonatiges Ziel zu gewähren, abgelehnt. Konkurse waren festzustellen. Dazu kommt die Verschärfung der Lage durch eine Lohnbewegung.

(Das Lohnabkommen in der Pforzheimer Industrie.) Das zwischen Vertretern der beiden Parteien der Schmuckwarenindustrie zustande gekommene Abkommen, auf Grund dessen der vierwöchige Streik von etwa 34000 Arbeitern beendet wird, setzt den Mindeststundenlohn für gelernte Arbeiter über 24 Jahre auf 68 Pfennige, der sich ab 22. August auf 69 Pfennige erhöht, fest. Die Akkordlöhne betragen 12½ Prozent über den Mindestlohn des gelernten Arbeiters.

Im München-Gladbacher Bezirk ist 40000 Textilarbeitern, da eine Einigung in der Lohnfrage nicht erzielt werden konnte, nunmehr gekündigt worden.

(Katastrophale Lage der Weinbauern im Westen.) Der Oberrheinische Landbund hat eine Entschließung an den Reichskanzler, das Auswärtige Amt und die einzelnen Regierungsstellen und Parteien gerichtet, in der es u. a. heißt: „Einnahmen haben die Winzer fast keine mehr. Der bei Annahme des spanischen Handelsvertrages vom Reichstag versprochene Kredit von 60 Millionen ist nur zu einem Bruchteil zur Auszahlung gelangt. Wenn nicht alsbald durchgreifende Hilfsmaßnahmen für die Winzer ergriffen werden, ist der vollständige Zusammenbruch des Weinbaues im Westen unabwendbar."

(Die Rudolfshütte in Oesterreich von einer deutschen Gruppe übernommen.) Wie die „Stunde" erfährt, wird die zum Braun-Standes-Konzern, gegen den ein Ausgleichsverfahren schwebt, und der in die Affäre der Wiener Kaufmannsbank verwickelt ist, gehörende Rudolfshütte von einer deutschen Gruppe übernommen, die sich verpflichtet, die Rudolfshütte fertigzuellsten und mindestens 300000 Schilling zu investieren, wogegen die fertiggestellte Anlage eine Produktion von 1 Million Schilling zu leisten hat. Gleichzeitig stellt die deutsche Gruppe dem Unternehmen ein ihr gehöriges Patent zur serienweisen Erzeugung von Glasgegenständen zur Verfügung.

(Die Wirtschaftskrise in der Tschechei.) Wie aus Prag gemeldet wird, breitet sich die Absatzkrise im Ostrauer Revier immer mehr aus. In der nächsten Zeit wird der Alexanderschacht der Ferdinand-Nord-Bahn stillgelegt werden und 1000 Arbeiter werden teils auf den benachbarten Schacht untergebracht, teils mit Abfertigungen entlassen werden.

Verliebte Tiere.

Von Bertha Witt-Altona.

Wer unter den Lesern die traurige Geschichte des Freiherrn von der Trenck kennt, erinnert sich auch jener geselligen Maus, die gegen den im Kerker Schmachtenden Beweise einer außerordentlichen Zuneigung und Anhänglichkeit abgelegt haben soll. Man mag die Geschichte vielleicht unglaublich finden, und doch wird sie einem weniger unwahrscheinlich vorkommen, wenn man weiß, daß es noch ganz andere Fälle von der Verliebtheit eines Tieres einem menschlichen Wesen gegenüber gibt. So erzählt man von einer Hirtin, die inmitten ihrer Herde von einem Bären erblickt wurde, der sie nun hinfort so zärtlich verfolgte, daß sie sich nicht vor ihm bergen konnte. Das erste Mal gelang es ihr, sich zu verstecken; der zottige Freund war jedoch nicht zu vertreiben, und man mußte schließlich das Mädchen entfernen, um ihren beständigen Liebhaber los zu werden. Ein ähnlicher Fall, in dem ebenfalls Meister Petz die Rolle eines aufdringlichen Anbeters spielte, hat sich vor Zeiten in Schlesien zugetragen. Weniger gefährlich war die Liebe einer Gans zu einem Jüngling, ohne den sie gar nicht sein konnte. Auch ein Philosoph, Lacydes von Cyrene, erfreute sich der zärtlichsten Neigung eines solchen Vogels, der ihn nie verließ, er mochte Vorlesungen halten oder Besuche machen, mochte schlafen oder im Bade weilen, — das treue gefiederte Wesen war immer um ihn. Als das Tier starb, wurde es von dem Philophen so betrauert und durch ein stattliches Leichenbegräbnis geehrt, als wenn es sich um seinen nächsten Angehörigen gehandelt hätte. Auch die sanfte Glauca besaß die Neigung einer Gans, hatte aber nebenbei noch das Vergnügen, auch von einem Widder zärtlich geliebt zu werden, der ihr nie von der Seite wich. Selbst Elefanten haben zärtliche Regungen empfunden, wie jener, der die Geliebte des Aristophanes mit seiner Neigung beglückte; ein anderer hatte sich eine Balsamhändlerin erwählt, ein dritter den Menander von Syrakus. Ein Jüngling wurde Gegenstand der zärtlichsten Neigung einer Katze, die ihn nie verließ; als er erkrankte, wich sie nicht von seinem Bette, und als er starb, war sie nicht von seiner Leiche fortzubringen. Als man ihn aus dem Hause trug, verschwand sie; bald danach wurde sie in einem Winkel tot aufgefunden. So verliebte sich auch ein Pfau so zärtlich in ein Mädchen, daß, als sie gestorben war, auch er neben ihrer Leiche endete.

Der Gelehrte Lausbeck meinte, man habe, so vieles man auch schon vom Verlieben der Tiere in Menschen gelesen, es nicht glauben mögen, und doch hätten ihn eigene Erfahrungen überzeugt, daß nicht alles, was man darüber erzählt, zu verwerfen sei. Er selbst hatte aus Assyrien einen Luchs bekommen, der eine so heftige Neigung nach einem seiner Bedienten hatte, daß es klar war, er müsse in ihn verliebt sein. Er wußte gar nicht, wie er dem Menschen genug schmeicheln und ihn liebkosen sollte, er umfing ihn, ja küßte ihn; wollte er fortgehen, so suchte der Luchs ihn festzuhalten, indem er sich mit den Krallen in seinen Mantel hing. Ging sein Freund dennoch, so blieb der Luchs bis zu seiner Rückkehr traurig zurück; dann aber sprang er ihm entgegen und bewillkommnete ihn mit höchster Freude. Einst mußte der Diener auf längere Zeit verreisen; darauf erkrankte der Luchs, wollte nicht mehr fressen und starb nach wenigen Tagen. Ebenderselbe Gelehrte besaß auch einen balearischen Kranich; dieses Tier hatte seine heftige Zuneigung einem spanischen Soldaten geschenkt, den der Gelehrte in seiner Begleitung hatte. Wohin der Soldat ging, ihm folgte der Kranich, verweilte er irgendwo, so stellte der Vogel sich neben ihn. Niemand durfte ihn anrühren oder streicheln, als sein Gebieter. War der Soldat ausgegangen, so klopfte der Vogel mit dem Schnabel an die Tür seiner Kammer; öffnete man sie ihm, so sah er sich eingehend nach dem Abwesenden um und begann dann suchend das ganze Haus zu durchstreifen; endlich aber fing er vor Kummer an, so fürchterlich zu schreien, daß es kaum zu ertragen war. Kam aber der Gesuchte dann zurück, so flog ihm das Tier mit ausgebreiteten Flügeln entgegen, ihm durch die wunderlichsten Bewegungen seine Freude bekundend. Während der Soldat schlief, lag der Kranich unter seinem Bette. — In eine Hofdame verliebte sich ein Affe mit solcher Heftigkeit, daß man sich genötigt sah, den unerwünschten Liebhaber vom Hofe, ja aus der Stadt und endlich gar aus dem Lande zu schaffen. Ein Fräulein von Hill, Cousine der Herzogin von Crag, besaß die heftigste Neigung eines Papageis. Stets folgte er ihr, stets saß er neben ihr, sie zärtlich anblickend. Dabei gestattete er keinem Menschen, auch nur ihre Kleider anzurühren. Endlich vermählte sich das Fräulein, und nun mußte man den zärtlich-bösen Vogel entfernen, da er sich nicht darauf verstehen wollte, einen Nebenbuhler zu dulden.

Unsere Getreidearten.

Im Wandel der Zeiten.

Auch sie haben im Laufe der Zeiten gar verschiedene Wandlungen erlebt und die fortschreitende menschliche Kultur hat ihre Verwendung in mancher Weise beeinflußt. Unsere germanischen Vorfahren verwendeten beispielsweise noch vielfach den Hafer als Brotkorn und zur Bierbereitung, ein Verfahren, von dem noch die im 12. Jahrhundert lebende heilige Hildegard berichtet; auch Tacitus erwähnt den Hafer als das Biergetreide der Germanen, sagt aber gleichzeitig, daß auch Weizen zum Bierbrauen benutzt werde. Als Pferdefutter diente der Hafer damals nur den Germanen, wogegen die Griechen und Römer ihre Pferde mit Gerste — die sie das „Mark der Männer" nannten — Spelt und Weizen fütterten. Die romanischen Völker der älteren Zeit schätzten überhaupt nur den Weizen als Brotkorn; den Roggen nannten sie ein „häßliches, schwarzes, unschmackhaftes und unverdauliches" Korn, und die Gerste diente ihnen, frisch gemäht, als Grünfutter und getrocknet als Heu. Der Hafer dagegen wurde merkwürdiger Weise als Heilmittel verwandt, als das ihn besonders Dioskurides empfiehlt. Die Vorliebe für Weizen als Brotkorn haben die Romanen, wie man weiß, bis heute beibehalten, und das Sprichwort: „Wo die Mädchen schwarz sind, ist das Brot weiß," gilt heute noch so gut wie vor 2000 Jahren.

Bei uns Deutschen jedoch ist der Roggen zum wichtigsten Brotkorn geworden, schon deshalb, weil er an Klima und Boden weitaus geringere Anforderungen stellt, als der Weizen, mit dem daher denn auch nur etwa ein Drittel der Bodenfläche bebaut ist, die der Roggen für sich einnimmt. Uebrigens ist der Roggen in der Urgeschichte unserer Pflanzenwelt erst verhältnismäßig spät aufgetaucht; denn während Gerste und Weizen schon längst wuchsen, erschienen Hafer und Roggen erst etwa um die Bronzezeit. Freilich reicht auch das schon an die 3000 Jahre zurück. Und so hat denn auch der Roggen ein gutes Stück Urgeschichte hinter sich.

Kaiserin Katharina II. von Rußland.

hatte bekanntlich zum Vergnügen das Drechslerhandwerk erlernt und beschäftigte sich in ihren Mußestunden gern mit der Anfertigung von geschnitzten und gedrechselten Gegenständen, die sie dann bei Gelegenheit an ihre Bekannten verschenkte. So schickte sie dem von ihr hochgeschätzten Dichter Voltaire einst eine elfenbeinerne Dose, die sie selbst mit vieler Mühe gedrechselt hatte. Der Empfänger nahm das Geschenk mit Dank entgegen, zögerte aber nicht, sich alsbald von seiner Nichte Unterricht im Stricken erteilen zu lassen und verfertigte nach einigen mißglückten Versuchen ein Paar weißseidene Strümpfe, die er der Kaiserin mit einem langen Gedicht übersandte, in welchem er u. a. sagte, daß er, nachdem er aus schönen Frauenhänden das Werk eines Mannes erhalten habe, Ihre Majestät nun bitten müsse, das Werk einer Frau aus Männerhänden huldvollst entgegenzunehmen.

Der längste Roman der Welt.

Bisher hat der russische Dichter Graf Tolstoi für sich den Ruhm in Anspruch nehmen können, den längsten Roman geschrieben zu haben. Jedenfalls ist, was die Länge anbetrifft seinem Werk „Krieg und Frieden" in Europa etwas Gleichartiges nicht entgegen zu stellen. Ueber kurz oder lang wird in englischer Sprache ein Roman erscheinen: „Die Geschichte von Genji", die Tolstois Buch noch übertreffen wird. Dieser Roman ist vor ungefähr 1000 Jahren von einer jungen Japanerin geschrieben worden und gehört nach Ansicht von Sachverständigen zu den besten Werken aller Zeiten. Gegenwärtig ist man im englischen orientalischen Seminar damit beschäftigt, die Uebersetzung vorzunehmen. Es wurde mit der Arbeit im März d. J. begonnen und der erste Band soeben vollendet. Da das Werk aus zehn Bänden bestehen wird, dürfte es noch mehrere Jahre dauern, bis die Drucklegung des Werkes in Angriff genommen werden kann. Um das Werk, das, abgesehen von seinem spannenden Inhalt, vom kulturhistorischen Standpunkt aus besonders wertvoll ist, weitesten Kreisen zugänglich zu machen, hat sich das Britische Museum in London entschlossen, durch Hergabe von Zuschüssen dieses Werk so billig zu gestalten, daß es jedermann zugänglich sein wird.

Die Madagassen.

Den Eingeborenen der Insel Madagaskar wird ein hoher Familiensinn nachgerühmt. Auch die entferntesten Verwandten haben Anspruch auf eine materielle und moralische Unterstützung der Familie. Die Greise hält man in hohen Ehren, und man faßt keinen wichtigen Beschluß, ohne vorher den Rat der Alten einzuholen. Kinder werden als Segen betrachtet und heiß erwünscht. Eine kinderlose Frau spielt deshalb im Hause eine traurige Rolle. Im Falle der Kinderlosigkeit bildet die Adoption die Regel; aber auch kinderreiche Familien nehmen noch ein fremdes Kind an, das auch an der Erbschaft beteiligt ist. Die Ehelosigkeit gilt geradezu als ein Verstoß gegen Gesetz und Sitte, und wenn eine alte Jungfer genügend Geld hat, so kauft sie sich einen Ehegatten. Wer sich einen solchen nicht leisten kann, wird eine Hexe, die darauf angewiesen ist, sich den Aberglauben der Eingeborenen zunutze zu machen, mit Amuletten und Talismanen ihre Zauberkünste zu betreiben und sich so durchs Leben zu bringen. In früheren Zeiten hing ihr Leben selbst an einem Faden. Ein verdächtiger Todesfall oder irgendein Zufallsunglück im Dorf gab Anlaß, die Hexe der Giftprobe zu unterziehen, und wenn diese zu ihren Ungunsten ausfiel, so wurde sie hingerichtet. Die Vielweiberei existiert wohl noch auf Madagaskar, ist aber Privilegium der Häuptlinge und Reichen. Eine große Rolle spielen auch im Glauben der zum Christentum bekehrten Madagassen die sogenannten „Fadi". Man bezeichnet damit alles, womit sich ein böses Schicksal verbindet.

Der Feuersalamander.

Der Feuersalamander, der an feuchten Abenden sein Versteck am Wegrande verläßt, gehört zu den unschuldig verfolgten Kindern der Natur. Sein schwarzes Kleid mit den grellgelben Flecken, das ihm zum Abschrecken der Feinde dient, hat es ihm eingetragen; aber wer ihn verfolgt, bekundet dadurch seine große Unwissenheit; denn er ist ein ganz harmloser Geselle, eher sogar nützlich als schädlich, da er viele Kleintiere frißt, die z. T. wenigstens schädlich sind (Schnecken). Auch daß er giftig sei, ist ein Märchen, das man wohl lediglich aus der Farbe geschlossen hat. Wohl sondert er aus Hautdrüsen einen Schleim ab, der seinen Feinden unangenehm, ja, sogar schädlich ist, für den Menschen ist er jedenfalls nicht giftig. — Um das Tier hat sich nun seit alters eine Legendenbildung gewoben. Es sollte feuerfest sein, daher der Name, was selbst Aristoteles glaubte, geschweige denn der kritiklose Plinius, der die fabelhaftesten Dinge von ihm erzählt, so z. B., daß bei Berührung seines „Geifers" mit irgendeinem Körperteil, und sei es die Zehenspitze, der Mensch alle Haare verliere. Bei den Alchimisten spielte der Salamander eine bedeutende Rolle. Sie verbrannten ihn, und glaubten, aus seiner Asche Queckſilber und Gold machen zu können. Da haben wohl viele dieser harmlosen Tiere ihr armes Leben lassen müssen. Wer über ihn Bescheid weiß, muß den Salamander schonen, und dabei wolle man bedenken, daß wir es hier mit einer uralten Tierform zu tun haben, die schon in der Kreidezeit lebte.

Pamelas Freier.

Humoreske von Lachesis.

Fräulein Pamela näherte sich mit Laufschritt dem fünfzigsten Lebensjahr, als sie beschloß, ihrer Einsamkeit durch einen Sprung in die Ehe zu entfliehen. So nahm sie also einen dichten Schleier vor und ging in ein Büro, um dem Inhaber desselben ihre Wünsche bekanntzugeben. Aber dieser war so unzart, zu verlangen, daß sie den Schleier lüfte, was Fräulein Pamela empörte und ihr den Ausruf entrang:

„Bin ich denn Ware, die man genau besehen muß, ehe man sie verhandelt!?!"

Worauf der Vermittler gelassen erwiderte: „Gute Ware kann sich immer sehen lassen, Fräulein! Schlechte hüllt man in Papier!"

Gereizt, beleidigt, empört, wutschnaubend, verließ Pamela das Büro.

Aber sie hatte es sich nun einmal in den Kopf gesetzt, einen Mann mit ihrer Liebe zu beglücken. Sie gab eine Anzeige in das Hauptblatt der nahen Residenzstadt, in welcher sie allen ledigen Männern kund und zu wissen tat, daß eine „jugendliche Mädchenblüte des Gärtners harre" . . . Zuschriften unter Kennwort: „Rosenknospe".

Fräulein Pamela erhielt nur eine Zuschrift, die sie jedoch für den Mangel der anderen entschädigte, denn sie war hinreißend liebenswürdig abgefaßt, kam aus Wien, der Stadt ihrer Sehnsucht und roch nach Veilchen. Sie wurde um Zusendung einer Photographie gebeten. Pamela wählte also zwischen ihren Bildnissen, welche vor zehn, fünfzehn oder zwanzig Jahren aufgenommen worden waren und entschied sich endlich für das vor fünfzehn Jahren angefertigte, welches sie unverzüglich dem Anwärter ihres knospenden Herzens sandte.

Die Antwort war auch bald da, er war entzückt, er fieberte, sie näher kennen zu lernen, da er aber Geschäftsmann war, bat er sie, doch nicht böse zu sein, wenn er sie bitte, nach Wien zu kommen, da er nicht abkommen könne.

Rasch entschlossen packte Pamela eine rosenrote Bluse, einen koketten Fächer, zwölf Paar Seidenstrümpfe und ein kokettes Sonnenschirmchen in ihren Koffer, steckte alle Ringe, die ihr im Laufe von fast fünfzig Jahren erblich zugefallen waren, an ihre welkenden Hände und fuhr in gehobener Stimmung gen Wien.

In einem zierlich verschnörkelten Brief machte sie ihrem künftigen Beglücker die erfreuliche Mitteilung von ihrer glücklichen Ankunft und lud ihn in ein Kaffeehaus ein. Erkennungszeichen eine Rosenknospe . . .

Er kam nicht.

Nach zweistündigem Warten ging sie wieder ins Hotel, warf die rosenrote Bluse wütend in eine Ecke und weinte. Dann holte sie einen Brief hervor, notierte die Adresse und ließ einen Wagen vorfahren, dessen Kutscher sie die Adresse ihres Bewerbers nannte.

Sie wurde in einem behaglichen Salon von einem freundlichen Herrn in den besten Jahren empfangen, zeigte ihm schweigend die Briefe und bat um Aufklärung. Er wurde sehr verlegen.

„Eine peinliche Sache mein Fräulein. Mein Sohn macht immer solche Streiche . . ."

„Sohn?" fragte mit ihrer süßesten Stimme Pamela. „Also um ihren Sohn handelt es sich?"

„Ja — allerdings — Sie müssen ihm gütigst verzeihen. Er ist noch so jung!"

„O, das macht nichts!" versicherte Pamela und mit kindlichem Augenaufschlag setzte sie hinzu: „Jugend fühlt sich von Jugend angezogen!"

Der freundliche Herr wurde immer verlegener. Endlich gab er sich einen Ruck und fing energisch an. „Mein Sohn schrieb in letzter Zeit vielen Damen, welche Heiratsanzeigen in die Zeitung gegeben hatten. Das zog viele Unannehmlichkeiten nach sich . . . Sie müssen wissen, der Bengel ist erst fünfzehn Jahre alt!"

„Ach so, ein Bubenstreich!" zischte Pamela und gab sich keine Mühe mehr, zu flöten. Nach gemessenem Gruß verließ sie den Salon.

Der Vater des hoffnungsvollen und entschieden nicht humorlosen Sprößlings begab sich in die Studierstube von Pamelas Freier. Der saß ahnungslos da und starrte ihm entgegen.

„Vierzehn Tage Hausarrest und Entziehung der Mehlspeise", sagte Papa lakonisch. „Und wenn noch einmal Aehnliches passiert, wirst du selbst die Suppe essen, die du dir eingebrockt hast! Dann magst du auch mit einer alten Jungfer verhandeln. Ich tue es nicht mehr!"

„Papa", fragte der Missetäter mutig, „wie hieß sie denn? Ich habe nur an junge geschrieben!"

„Ich glaube, Pamela, mein Junge."

„Pamela?" Er suchte unter seinen Schulbüchern rosa, gelbe und lila Briefe hervor. „Pamela! Die nannte sich doch eine ‚jugendliche Mädchenblüte'!"

Jetzt vergaß Papa seinen Zorn und lachte hellauf. „Da sieht man, wie wenig so ein Grünschnabel von Frauen versteht." Und dann bemühte er sich, wieder ernst zu werden. „Es bleibt beim Stubenarrest und . . ."

„Papa", schmeichelte der Junge, „könnte es nicht bei ersterem bleiben, die Mehlspeise lasse doch aus dem Spiel!"

„Nein", sagte der Vater energisch, „in diesen zuckerlosen vierzehn Tagen sollst du all das Bittere bereuen, das du armen Geschöpfen mit deinem unbedachten Streich angetan hast!"

Und so lernte Pamelas Freier zum erstenmal die bittere Wahrheit kennen, daß man Frauen nicht ungestraft neckt, und daß es nicht immer süß ist, mit der Liebe zu spielen.

und nur die gewählteste Nahrung erhielt. „Irish Brindle Cat“ stand am Käfig. „Preis 3000 Dollars.“ Alle Welt bestaunte das Tierchen und es erhielt tatsächlich einen Preis. Dann stellte es sich heraus, daß Mieze eine ganz gewöhnliche, herrenlose Straßenkatze war, für die der Spaßvogel zehn Cent bezahlt hatte! Einen wahren Aufruhr verursachte Hughes einst am Meeresstrand, als er einen mit blanken Kupferspänen gefüllten Segeltuch-Beutel, der die Aufschrift trug: „50 000 Dollar Gold, Ver. Staaten Münzamt.“ Nachdem er ihn insgeheim vergraben, zog er ihn plötzlich ans Licht. Das geschah natürlich erst, als er eine Schar von Zuschauern hatte, die sämtlich als „Finder“ gelten wollten. Es drohte Mord und Totschlag. Diesmal brachte man Herr Hughes vor dem Richter, der keinen Spaß verstand, sondern den Urheber wegen „groben Unfugs“ mit zehn seiner Dollar strafte. Im übrigen ist dem Spaßvogel nie etwas wegen seiner „practical jokes“ geschehen, die ja auch nie verletzend wirken konnten.

#

Ein sonderbarer Gatte ist der Nashornvogel.

Nach der Hochzeit mauert er nämlich seine Liebste ohne viel Umstände in ein Nest ein, das er mit seinem Speichel nebst Lehm, Futterresten usw. aufbaut, so daß die Gattin schließlich nur noch mit ihrem Schnabel herausschaut. Da sitzt sie dann geduldig auf ihrem einzigen Ei und brütet unentwegt, bis der Sprößling ausgekrochen ist. Der Gatte aber, der sie so rücksichtslos einkerkerte, wird dabei selbstlos und füttert sie mit größtem Eifer und Aufopferung und zwar in einer sehr auffallenden Weise. Er bereitet nämlich aus einer Absonderung des Kropfes, gemengt mit Samenkörnern, Futterresten, Teilen von Insekten, Reptilien usw. Kugeln, die er wieder heraufwürgt und der Gattin darbietet. Sie nimmt die offenbar für sie sehr leckere Gabe gern an und wird unter der sorgsamen Pflege des Herrn Gemahls dick und fett; dieser aber magert in demselben Maße ab und ist am Ende der Brutzeit recht erbärmlich anzusehen. — Die sonderbare Kerkerhaft des Weibchens während des Brütens mag vielleicht damit zusammenhängen, daß das Ei zur Entwickelung des jungen Vogels eine sehr gleichmäßige Wärme nötig hat, so daß das Weibchen gar nicht in Versuchung kommen darf, sich vom Nest zu entfernen.

#

Die Atmung in großen Höhen

ist aus zwei Gründen behindert, einmal, weil dort die Luft dünner ist und dann, weil dünnere Luft auch weniger Sauerstoff enthält. Die Luft in den Körperhöhlen ist dann dichter als die Außenluft, und die Innenluft drückt stärker auf die Gewebe und Blutgefäße. Es kann daher dazu kommen, daß das Blut aus den Körperöffnungen, besonders der Nase herausgetrieben wird; wenigstens aber treten Schwindel, Müdigkeit, ja Schlafsucht ein. Man spricht dann von „Bergkrankheit.“ — Dem Sauerstoffmangel begegnet der Körper durch häufigeres (schnelleres) Atmen. In zu großer Höhe sowie bei zu empfindlichen Personen treten Atemnot und Herzklopfen ein. Luftfahrer nehmen für die Atmung in sehr bedeutende Höhen Sauerstoff mit.

#

Der Teufel in Hapsal.

Das Städtchen Hapsal in Estland befand sich kürzlich in nicht geringer Aufregung, da ein Spaßvogel unter denen, die nicht alle werden, die Nachricht in Umlauf gesetzt hatte, der — Teufel sei erkrankt und befinde sich im städtischen Hospital. So unglaublich es klingt, eine große Menschenmenge eilte zum Krankenhause, um den so viel genannten Beherrscher der Hölle zu sehen. Die Enttäuschung war groß, als die Hospitalwärter, nachdem sie sich von ihrer ersten Verblüffung erholt hatten, den Neugierigen zu verstehen gaben, daß sie den Teufel am sichersten finden würden, wenn sie sich zum Teufel scheren wollten.

#

Der Zahn.

(Aus Hänschens Aufsatzheft.)

Der Zahn ist dazu da, das man beißt oder Zahnweh griegt, was bei jedem Menschen vorgommd. Besonders viele Zäne haben offt Dechnigger, die man dann Zahndechnigger nennt. Die größten haben die Schweine. Hat man keine Zähne, so ist man noch sehr jung oder schonst sehr alt. Der Zahn kleicht dem Baum, er hat eine Grohne und eine Wurzel, manigmal wacksen auch noch Haare drauf, wie mein Papa näulig von Dante Ulriege sachte, die imer schimbft, wenn mir Radau machen. Ist man weiße, so griegt man den Weißheitszahn, der mir aber erst noch durchgommen muß. Milchzähne griegt man vom Milchdrinken, blaue von Heidelbären; auch die Zeit hat einen. Man soll sich nie was aus den Zähnen reißen. Eine Radbahn, die gezähnt ist, nennt man Zahnradbahn. Hohlen mir beim Fleischer Schinggen, so geht der allemahl nich in den hohlen Zahn, was aber bei Nüßen der Fall ist und dann noch viel weher duht.

Rätsel-Ecke.

Silben-Rätsel.

be — e — ei — el — er — gen — ger — gre — horn — i — lis — mar — nan — nor — ot — pilz — sen — son — te — to — wal — we — wei — zo.

Aus vorstehenden 25 Silben sind 11 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen ein Sprichwort ergeben. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Kanton in der Schweiz; 2. Fluß in Italien; 3. Eßbarer Schwamm; 4. Mädchenname; 5. Stadt in Böhmen; 6. Stadt in Thüringen; 7. Knabenname; 8. Europ. Reich; 9. Dickhäuter; 10. Deutscher Fluß; 11. Forscher.

*

Versteck-Rätsel.

Riegenfest — Schweden — Siebenbürgen — Sachsen — Ararat — Sofia — Indigo — Erdbeere — Kasernenhof — Fliedertee.

Aus den vorstehenden 10 Wörtern sind je zwei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die aneinandergereiht ein Sprichwort ergeben.

*

Wechsel-Rätsel.

Mit „N“, wenn du ein Kenner bist,
Stört es dich sehr, wenn falsch es ist;
Mit „B“ da macht dir's manche Gänge,
Trepp auf, Trepp ab, der Straßen Länge;
Mit „Sch“ dient's oft zum Schmaus,
Es fehlt wohl kaum in einem Haus;
Mit „Pf“ such's beim Hundgeschlechte,
Da gibt es linke und auch rechte.

Hotlutt.

Czicko war ein Hündchen, weiß und [zierlich,
Große Seidenschleife, sehr manierlich —
War einst zu Besuch mal auf dem Land,
Das das feine Hündchen schrecklich fand.
Und fünf Dackel, frech wie Straßen[jungen,
Kamen auf das Herrchen zugesprungen,
Patschten ihn mit ihren schmutz'gen [Beinchen,
Tobten kläffend um das feine Kleinchen.
Und das rümpft' empört das schwarze [Näschen,
Plustert' seine weißen Seidenhöschen,
Hob blasiert abwehrend seine Pfoten,
Als die jungen Dackel ihn bedrohten.
Doch die zausten rechts und links sein [Fellchen,
— O, wie flog das weiße Daunen[bällchen!
Kläffend hinter ihm die rupp'ge Meute,
Jagend die noch nie gesehne Beute!
Jiff — jaff, kliff — klaff! ging das [mit Gebelle
Durch die Düngergrube, um die [Ställe — — —



Czico, angstgehetzt, weit vorn allein,
Die fünf Tintenbuben hinterdrein!
Oftmals hatten sie ihn schon — — o [Graus —
Das Baronchen, wie sah das jetzt [aus! — —
Von der schönen Schleife noch ein [Endchen,
Arg zerzaust die seidenweichen Lendchen,
Schmutzverklebt die sauberen Hinter[teulchen —
Jappend hing sein Zünglein aus dem [Mäulchen —
Frauchen lief und rettete ihr Hündchen,
Glaubte fest, dies sei sein letztes [Stündchen. —
Gleich kam es ins Faß und ward [gewaschen
Und dann durft' es Schokolade [naschen,
In gewärmte Decken ward es dann [gelegt,
Daß im richt'gen Takt sich Czickos [Herzchen wieder regt.
Ach, das Land, er hatt' es gründlich [satt,
Schön und vornehm war's nur in der [Stadt! — —

Helene von Brockhusen.

Nr. 189. 1925.



Die Erbin von Glückshafen.

5. Fortsetzung.

Roman von Marie Bernhard.

(Nachdruck verboten.)

„Es ist wirklich ein zweifelhafter Genuß, Dich in Deinem Zimmer aufzusuchen, bester Ferdinand!“ fuhr die Dame, das Haupt würdevoll zum Gegengruß neigend, fort, „eine Unordnung und Unsauberkeit, die das Auge beleidigt,“ — ein entrüsteter Blick überflog das ganze Gemach — „eine Tabaksatmosphäre, daß man nicht zu atmen vermag,“ — sie räusperte sich unwillig und fuhr mit dem Taschentuch durch die Luft — „Du selbst in einem Aufzuge, daß man, noch dazu in Gegenwart eines Herrn, vor Scham in die Erde sinken möchte und zum Ueberfluß noch das pikante Gesprächsthema, das ich gerade zur rechten Zeit anzuhören kam!“

Der Oberst war aufgesprungen und drehte sich in völliger Hilflosigkeit im Zimmer herum.

„Gleich, liebes Mariannchen, jawohl! Mein Gott, wie konnte ich denn auch ahnen, daß Du mich jetzt mit Deinem Besuch erfreuen wolltest! Josua, sei so gut, reiße die Fensterflügel auf und gib mir meine Pantoffeln, — danke schön, lieber Kerl! Wo habe ich denn gleich im Augenblick meinen Rock? Setze Dich doch, liebes Mariannchen, setze Dich doch! So! Wo kann die verfluchte Halsbinde hingekommen sein?“

Josua Hartmuth hatte einen Sessel neben das offene Fenster gerückt, dem verlegenen Ehemann zu Rock, Pantoffeln und Halsbinde verholfen und machte nun eine einladende Handbewegung — Frau Oberst Ingermann ließ sich gravitätisch nieder.

Sie mußte wirklich eine schöne Frau gewesen sein, jetzt war sie, gleich ihrem Gatten, zu korpulent geworden, die Züge des einst so feinen, rosigen Gesichtchens waren verschwommen, die Dame hatte ein entschiedenes Doppelkinn, und ihre einst schwalbenschlanke Figur zeigte beträchtliches Embonpoint. Sie trug eine elegante, vielleicht etwas zu jugendliche Haustoilette — in ihrem Gesichtsausdruck stritt ein sehr ausgeprägtes, würdevolles Selbstbewußtsein mit entschiedener Gutherzigkeit.

„Wir haben außer dem letzten Satz wirklich gar nichts Verfängliches durchgesprochen, liebes Kind,“ fing der Oberst jetzt treuherzig an, „wir redeten die ganze Zeit über von Wera, Du kannst es mir glauben, — frage“ — —

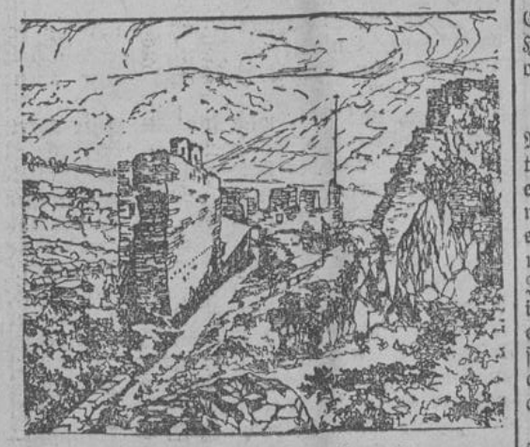
„Sei so gut, und laß das jetzt, Ferdinand,“ schnitt die Gattin alle weiteren Entschuldigungen ab, „und erlaube mir, zu glauben, was mir beliebt! — Ich bin gekommen, um Dich zu fragen, was in Weras Brief steht, — wann kommt sie?“

„Heute abend um acht Uhr!“

„Hast Du einen Wagen zur Station bestellt?“

„Donnerwetter, das habe ich rein vergessen! Na, schadet nichts, in einer guten halben Stunde ist er ja drüben.“

Die Burgen am Rhein.



Burg Stahleck bei Bacharach.

Burg Stahleck bei Bacharach war einst eine mächtige Burg. 1135 urkundlich genannt. Manchen harten Kampf mußte sie über sich ergehen lassen, auch sie wurde 1688 von den Franzosen zerstört. Heute ist sie nur noch eine Ruine.

„Es ist unglaublich, wie wenig Dispositionstalent Du besitzest, Ferdinand!“

„Ja, ja, Mariannchen! Aber dafür hast Du desto mehr, die Geschichte gleicht sich aus!“

„Sie freuen sich sicher von ganzem Herzen, gnädige Frau, Ihr Fräulein Tochter nach fast vierwöchentlicher Trennung wiederzusehen,“ nahm Hartmuth jetzt das Wort.

„O ja, gewiß, ich freue mich!“ wiederholte die Dame ein wenig gedehnt, „das heißt — — nun, Herr Hartmuth, Sie sind uns in diesen wenigen Wochen so nahe getreten, sind überdies ein Jugendfreund meines Mannes, — da gehören Sie also zu uns, zu unserem Hause, ich spreche ganz offen, ganz unumwunden mit Ihnen, wie mir's ums Herze ist! Eine ganz ungetrübte Freude vermag ich nicht zu empfinden, — denn so lange Wera fort war, war ich die Erste hier im Hause, — jetzt kommt die Herrin heim und sehen Sie, bester Herr, es ist für eine Mutter nicht ganz angenehm, sich beständig als Gast ihrer Tochter zu fühlen.“

Der Oberst rückte ungeduldig auf seiner Chaiselongue, auf welcher er jetzt in strammer Haltung aufrecht saß, hin und her, — er war offenbar nicht ganz einverstanden.

„Aber, Mariannchen!“ begann er.

„Ich weiß, was Du sagen willst, lieber Mann! Wera verletzt allerdings nicht die Achtung gegen mich, — habe ich einen Befehl, eine Weisung erteilt, so widersetzt sie sich nicht mit Worten — sie wahrt das Decorum, ich gebe es zu! Aber in ihre Angelegenheiten duldet sie nicht die kleinste Einmischung, nicht die leiseste Idee eines Widerspruchs darf auftauchen. „Das ist einzig meine Sache,“ sagt sie dann stets mit einem Ton, der jeden Einwand im Keim erstickt. Sie regiert das Haus, das Gut, die Beamten, die Dienerschaft, — mit einem Wort alles!“

„Aber sie tut es klug und einsichtsvoll, man fühlt sich wohl unter des Mädels Regiment!“ warf der Oberst ein. —

„Eine junge Dame, die noch das Glück hat, Eltern zu besitzen, darf aber nicht das Regiment führen!“ fuhr seine Gattin unbeirrt fort. „Es war nicht richtig von Deinem Bruder, sie in seinem Testament so scharf und ausdrücklich zur Erbin, zur Herrin des Ganzen zu ernennen, — das hätte mir zufallen müssen, — mir und Dir natürlich, Ferdinand — nach unserem Tode erbte sie ja doch alles! Nun sieht man die Früchte von Egberts vielgepriesenem Grundsatz: selbst denken, — selbst handeln! Jawohl! Das Mädchen, wie es da ist, beweist eine wahrhaft erschreckende Selbständigkeit!“

„Ich finde den Grundsatz meines Bruders nicht so übel!“ ließ sich der Oberst von neuem vernehmen. „Der Mensch muß wissen, was er will, und wenn er das nicht frühzeitig lernt,

dann — ja dann rächt es sich später sehr an ihm, wie schon viele Beispiele gezeigt haben!"

Josua Hartmuth rieb sich mit der Hand das Kinn, um ein Schmunzeln zu verbergen, das die deutliche Anspielung des ehrlichen Freundes hervorgerufen hatte.

„Ferdinand, das verstehst du nicht! Kannst du dich in die Gefühle einer Mutter versetzen? Hast du das Mädchen geboren?"

Auf beide Fragen sah sich der Oberst genötigt, zu verneinen.

„Nun, siehst du! Mit diesen Empfindungen rechtfertige ich meine Klagen. Kann es mir gleichgültig sein, wenn ich als deutsche Mutter eine emanzipierte Russin zur Tochter habe?"

„Aber Schatz!"

„Ist es wirklich so schlimm damit, gnädige Frau?"

„Eine emanzipierte Russin! Schon allein diese russischen Leibeigenen hier im Hause" —

„Aber liebes Kind, Wera hat dir hundertmal gesagt, daß es keine sind, die Leibeigenschaft ist ja lange aufgehoben!"

„Nun, und ich behaupte, es sind Leibeigene — welcher freie vernünftige Dienstbote benimmt sich sonst in solch einer Weise? Sie, lieber Herr Hartmuth, haben das Paar noch nicht zu Gesicht bekommen, denn so lange die Tochter verreist ist, habe ich zu kommandieren, und mir dürfen sie nicht vor die Augen kommen, aber von morgen ab ist das aus! Dieser Reitknecht und zugleich Kammerdiener Sascha — schon der Name genügt! Welcher verständige Mensch nennt sich Sascha! Und das Böschen Dina — eine echte Kleinrussin, sagt Wera! Ja, ja, echt mag sie schon sein, und ihre langen braunen Zöpfe sind zum Glück auch echt — aber das Betragen von den beiden! Wenn Wera ihnen etwas schenkt — was leider viel zu oft geschieht — dann kniet der Bursche nieder, das Mädchen knixt, und sie küssen ihr das Kleid — nun bitte ich Sie! Und das leidet meine Tochter ganz seelenruhig! Sie sprechen ziemlich gut deutsch — ich dachte, ich bekäme einen Hieb ins Gesicht, als ich einmal hörte, wie sie Wera „Mütterchen" titulierten! Ein junges Mädchen „Mütterchen" zu nennen — ist es erhört? Ich habe mir diese familiäre Bezeichnung sofort verbeten! Dann dies ewige Russischsprechen, — man kommt sich wie verraten und verkauft vor, wenn man dabei sieht und kein Wort versteht! Außerdem fürchte ich, die beiden sind ein Liebespaar, und das wäre nun vollends entsetzlich!"

„Ein Liebespaar ist doch nichts Entsetzliches, Mariannchen! Warum denn?"

„Aber Ferdinand, ich bitte dich, es ist so unmoralisch!"

„Na, sie können ja auch moralisch sein!"

„Genug davon! — Dann all diese russischen Moden! Was wir eine Teemaschine nennen, heißt Wera einen Samovar, beim Ausfahren läßt sie drei Pferde nebeneinander vor den Wagen spannen, — was ganz abscheulich aussieht! — und das nennt sie eine Troika! Sich nun vollends in einer Hängematte oder im Schaukelstuhl hin und her zu wiegen und Zigaretten dazu zu rauchen, — das setzt der Unweiblichkeit die Krone auf!"

„Aber, verehrte Frau," warf Hartmuth ein, „Sie müssen wirklich dem Lande und der Umgebung Rechnung tragen, worin das Fräulein aufgewachsen ist! In Rußland findet kein Mensch eine junge Dame unweiblich, wenn sie Zigaretten raucht und in einer Hängematte liegt, und die Bezeichnungen, welche Sie soeben anführten, sind dort nichts weiter als einfache Namen!"

Die entrüstete Dame ließ sich nicht beirren. „Mein lieber Herr Hartmuth, Sie haben eine lange Zeit in Amerika gelebt, wo die Damen nach allem, was ich gehört, noch freier und ungenierter sind, als die Russinnen, — daher ist Ihr Urteil sicherlich um vieles milder. Ich aber bin eine deutsche Frau und Mutter! — Soll es mir wirklich gleichgültig sein, wenn ich hören muß, wie der russische Verwalter meiner Tochter, also doch immerhin Ihr Untergebener, dieser



Von der marokkanischen Front.
Ein Maschinengewehrposten der Rifleute in der vordersten Linie.

Herr Wolenskoi, ein noch junger Mann, sie mit den Worten anredet: „Wie befinden Sie sich, Wera Feodorowna?' und sie ihm antwortet: „Ich danke Ihnen, Iwan Petrowitsch, es geht mir gut!" — Kann der junge Mensch nicht „gnädiges Fräulein" sagen und sie zu ihm „Herr Wolenskoi?" Vor ein paar Tagen war er wieder hier — ein Glück, daß Wera nicht daheim war, ich kann diese Vertraulichkeit nicht ertragen!"

„Aber das ist dort Landessitte, Mariannchen!"

„O, es mag noch recht viele Landessitten geben, die wir nicht kennen, — dann kann man einander ja auch duzen und küssen, weil das vielleicht auch irgendwo Gebrauch ist, — aber für mich ist das ein Greuel, und damit Punktum!"

Es entstand eine kleine Verlegenheitspause; endlich sagte Hartmuth, um das Gesprächsthema zu ändern:

„Mein neuer Fabrikdirektor, von dessen bevorstehender Ankunft ich Ihnen bereits sprach, gnädige Frau, kommt gleichfalls heute abend bei mir an!"

„Nun, das freut mich für Sie, Herr Hartmuth! Hoffen und wünschen wir, daß Ihnen der junge Mann der Pflegesohn wird, den Sie sich ersehnten! Bringen Sie uns den jungen Ilgenstein recht bald herüber, ich werde ihn stets gern als lieben Gast begrüßen, und mein Mann wird, wie ich gewiß weiß, dasselbe tun."

„Mag er in Gottes Namen kommen, liebe Alte; — nur, Josua, sage ihm das eine, er soll sichs unter keinen Bedingungen einfallen lassen, sich in Wera zu verlieben, oder sich um sie zu bewerben; tut er das, so soll ihn gleich auf der Stelle der Teufel holen!"

„Diese rohen Soldatenflüche, Ferdinand" —

„Das nennst du roh? Na, bitte, dann wünsch ich dir, daß du nie einen wirklichen Unteroffiziersfluch zu hören bekommst."

„Ich verzichte gern, Ferdinand."

Hartmuth erhob sich.

„Ich möchte mich jetzt beurlauben, da ich selbst nach der Station fahren will, um meinen Schützling zu holen! Auf baldiges Wiedersehen!"

Er küßte artig die runde Hand Frau Mariannens, schüttelte dem Oberst die Rechte und ging auf demselben Wege, den er gekommen war.

— — — — — — — —

Auf dem Bahnsteig der Station Pleßberg war es außerordentlich lebendig; Kellner und Hausmädchen hatten merkwürdig viel draußen zu tun, sie kehrten nur notgedrungen und auf wiederholte Rufe in das Haus zurück, — der behäbige Wirt stand, die Hände in den Taschen, breitbeinig neben der Tür, seine Ehehälfte lehnte mit erhitztem Gesicht, eine blaukeinene Schürze vorgebunden, an einem der Fenster, und die Kinder waren um den Papa geschart und starrten mit runden, verwunderten Augen drein, — es gab gar so viel zu sehen! Daß der Zug in wenigen Minuten kommen sollte, war vollständig in Vergessenheit geraten gegenüber den Seltsamkeiten, die es jetzt anzustaunen gab. —

Da stand zuerst ein kleiner, eleganter Halbwagen aus Pleßberg — man hatte den neuen Besitzer, den „Amerikaner", bisher noch nie auf der Station mit Muße beschauen können — heute war er da! Der stattliche Herr mit dem dunkel gebräunten Gesicht, dem krausen Haar und Bart und den klugen Augen gefiel allen ausnehmend wohl — und wie „ausländisch" der radförmige große weiße Hut aussah, den er trug, wie seltsam das Stöckchen mit goldenem Knopf, das er in der Hand hielt! — Neben dem Gepäckwagen aber, der eine kleine Strecke hinter dem Fuhrwerk hielt, stand ein herkulischer Neger, schneeweiß gekleidet, unbeweglich im hellen Sonnenschein, den wolligen Krauskopf entblößt, um die aufgeworfenen Lippen ein freundliches Lächeln, — es schmeichelte ihm sichtlich, der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamk zu sein. —

Was man jetzt für interessante Dinge in Litauen erlebte! Steinreiche Leute mit fremden Gebräuchen und Sitten kamen von weither gezogen, um sich hier anzusiedeln, — was wollte dagegen der Landadel sagen, den man früher als etwas besonderes betrachtet? Das waren ja lauter gewöhnliche Menschen, ein bißchen feiner angezogen und mit mehr Gold versehen, als die arbeitende Klasse, — das war alles! — Aber Herr Josua Hartmuth hatte vorhin mit seinem Schwarzen englisch gesprochen, und drüben in Pleßberg sollte es jetzt bunt und prächtig aussehen, — „echt amerikanisch". —

(Fortsetzung folgt.)

Auch eine Antwort. Der Oberniedertupfersepp kommt im Namen der Gemeinde wegen eines streitigen Falls zum Gutsherrn. Dieser, der vielen Weitläufigkeiten müde, fragt ungeduldig den Sepp, warum man denn gerade ihn zum Bevollmächtigten gewählt, ob man denn keinen verständigeren Mann gefunden habe. „O ja," erwiderte der Sepp, „wir hab'n noch viel gscheidtere Leut im Dorf als i bin, aber sie habn gmeint, für Ihne wär i ascheidt gnua!"



Der Luftballon.

Von Margarete Hodt.

Die kleine Eva war ein armes Kind. Nicht, daß sie etwa in einer schmutzigen Umgebung gewohnt und wenig zu essen bekommen hätte! Nein, o nein! Sie trug auch keine häßlichen unordentlichen Kleider. Aber ein armes Kind war sie doch. Denn sie entbehrte die



Sonne des Familienlebens. Ihr Papa war tot, und ihre Mama hatte nur selten Zeit für sie. Meistens war sie im Theater, und wenn sie einmal zu Hause blieb, so mußte sie studieren und durfte nicht gestört werden. Des Morgens, wenn Evchen zur Schule aufbrach, schlief sie oft noch, und darum brauchte ihr niemand böse zu sein, denn die Mama war nach anstrengender Arbeit erst spät am Abend heimgekommen. Da konnte man ihr die Ruhe schon gönnen. Mittags ging das Kind von der Schule aus gleich in das Gasthaus, wo die Mama zu speisen pflegte. Manchmal war sie da, oft war sie aber schon fertig mit dem Mittagessen, und hin und wieder stellte sie sich überhaupt nicht ein. Dann mußte die Kleine allein essen, und dabei war sie immer sehr traurig. Wenn sie fertig war, wanderte sie einsam nach Hause. So sehr sie sich nach einem Menschen sehnte, dem sie etwas erzählen konnte, so war sie doch immer froh, wenn sie Frau Hoffmann nicht auf dem Korridor traf. Der Wirtin — Evchen und ihre Mama bewohnten zwei möblierte Zimmer — war das Kind ein Dorn im Auge. Eva kam sich stets wie eine arme Sünderin ihr gegenüber vor, obgleich sie gar nichts verbrochen hatte, und sie mußte einen großen Widerstand überwinden, ehe sie den Schlüssel ins Loch steckte. Auf Zehenspitzen schlich sie dann über den Flur, und wenn sie endlich im Zimmer stand, atmete sie tief auf. Ganz still und artig setzte sie sich an ihren Arbeitstisch, um ihre Schularbeiten zu machen. Wenn einmal aus Versehen ein Geräusch entstand, wenn etwa ihre Tafel oder ihr Griffelkasten zu Boden fiel, hätte sie am liebsten geweint.

Heute hatte Eva einen glücklichen Tag. Sie war einer Kollegin ihrer Mama begegnet, und die hatte das einsame kleine Mädchen aufgefordert, sie zu begleiten. In verschiedenen Geschäften waren sie zusammen gewesen, und in einer Konditorei, wo das Kind sich soviel Kuchen aussuchen durfte, wie es wollte. Ach, und zuletzt hatte man ihnen in einem Warenhause einen Luftballon als Zugabe gereicht, einen wunderschönen, großen Luftballon. Ganz stolz ging nun Eva, nachdem sie sich von der freundlichen Dame verabschiedet hatte, damit nach Hause. Und sie träumte vor sich hin. War das nicht seltsam? Alle, alle Dinge fielen zu Boden, wenn man sie losließ. Sie konnte ihren Ball noch so hoch hinaufwerfen in die Luft, er kam totsicher wieder zur Erde zurück. Dieser Ballon aber, der schwebte, der wollte nicht hinunter in die Tiefe wie alles andere, der war zarter und schöner, als alle die gewöhnlichen Dinge. Hoch, hoch würde er zum Himmel steigen, wenn sie nur den Bindfaden, an dem er befestigt war, losließ. Und dachte sie weiter, so war eben doch nichts ganz unmöglich auf der Welt. Wenn das Eine möglich war, so konnte es auch möglich sein, daß — —

Sie erschrak. Bei ihren lebhaften Gedanken hatte sie ihn doch nicht fest genug gehalten, den schönen, roten Luftballon. Und nun stieg er höher und höher, — o wie hoch! Weg war er! „Ist er dir fortgeflogen, Kleine?", fragte mitleidig ein Vorübergehender, der den Vorgang beobachtet hatte. „Gräme Dich nicht! Das bedeutet Glück!"

„Das bedeutet Glück!" sagte Evchen immerfort leise vor sich hin. Ihr war zu Mut, als würde sie heute noch etwas ungeahnt Schönes geschenkt bekommen. Auf Zehenspitzen schlich sie über den Flur wie sonst und öffnete die Tür zum Wohnzimmer. Ja, Mama war nach Hause gekommen, und der freundliche Herr Arnold, mit dem die Mama in letzter Zeit viel zusammen studierte, war auch da. Und sie liefen alle beide auf Eva zu, drückten und küßten sie und riefen immer wieder: „Da ist ja unser Kind!"

„Liebling, Herzblatt", erzählte dann die Mama, und sie weinte dabei, aber vor Freude, „ich habe mich mit Herrn Arnold verlobt, und nun bekommst Du wieder einen Papa, o, einen so guten Papa, und wir ziehen in ein allerliebstes Häuschen in der Vorstadt. Dort sollst Du Dein eigenes Zimmer haben, wohin Du Dir Kinder zum Spielen mitbringen darfst. Und deine böse Mama bleibt dann immer zu Hause, beinahe immer zu Hause, Liebling, nur hin und wieder wird sie noch Theater spielen, ganz selten, und nur zu ihrem Vergnügen. Was sagst Du dazu, mein Sonnenschein?"

Das Kind war wie benommen vor Glück! Wortlos ließ es sich küssen und streicheln und nahm die große Puppe, die der neue Papa mitgebracht hatte, zärtlich in den Arm. In den Kinderaugen war ein tiefes Leuchten und ein großes Vertrauen. Der Luftballon hatte wirklich Glück gebracht. Wo er nun wohl sein mochte! Ach, gewiß war er direkt in den Himmel hineingeflogen zu allen goldenen Engeln und zum lieben Gott. —

Ein amerikanischer Eulenspiegel.

Kürzlich ist in New-York der Bankier Brian G. Hughes im 75. Lebensjahre gestorben, der mit seinen Eulenspiegel-Streichen „zur Erheiterung der Nationen" beigetragen hat. Die Journalisten widmen ihm gefühlvolle Nachrufe, denn er hat ihnen oft Material für manchen interessanten und spaltenfüllenden Artikel geliefert. Zum Beispiel als er einstmals dem Stadtrat ein großes Schreiben übersandte, in welchem er der Stadt ein Grundstück für Park- oder andere Zwecke schenkte. Die Stadtväter nahmen begeisterte Dankesbeschlüsse an, fanden aber bald, daß das „Grundstück" zwei Fuß lang und etwa acht Fuß tief war und einen recht problematischen Wert hatte. Ein anderes Mal wurde in New-York eine Katzenausstellung gehalten und Herr Hughes war mit einem, in einem vergoldeten Käfig untergebrachten Kätzchen vertreten, das von einem uniformierten Diener betreut wurde

Köln, 13. August. **(Großfeuer.)** In den ersten Morgenstunden brach in dem Mühlenwerke Leysieser und Litzhauer in Köln-Deutz Feuer aus, das das große Gebäude bis auf die Umfassungsmauern zerstörte. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Sämtliche Maschinen sind vernichtet. Die großen Lagerbestände haben durch Wasser sehr gelitten. Der Betrieb ist vollkommen stillgelegt. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch nicht festgestellt.

Köln, 13. Aug. **(Beamtentagung in Köln.)** Der 19. Bundestag des Bundes der Inspektoren und Amtmänner der Deutschen Reichspost beschäftigte sich mit wichtigen Standes- und Organisationsfragen. In den Entschließungen kommt u. a. zum Ausdruck, daß sich auch die oberen und mittleren Beamten in wirtschaftlicher Bedrängnis befinden und daher eine baldige Besoldungsaufbesserung für dringend erforderlich gehalten wird, und daß die Einstufung dieser Beamten in die Besoldungsgruppen den an sie gestellten dienstlichen Forderungen nicht gerecht wird. Der Erlaß des Reichspostministers über die Wirtschaftspolitik der Deutschen Reichspost wurde als bedeutungsvoll für das Wirtschaftsleben und für den Postbetrieb anerkannt. Zum 1. Bundesvorsitzenden wurde Ministerialamtmann Wichmann, Mitglied des Verwaltungsrats der Deutschen Reichspost, wiedergewählt.

St. Goar, 12. Aug. **Eine dreitägige Jahrtausendfeier**, die mit einer schlichten, glanzvollen Beleuchtung der ausgedehnten Ruine Rheinfels und der Stadt begann, veranstaltete die Stadt St. Goar. Sie gewährte besonders von der anderen Rheinseite aus einen prächtigen Anblick. Sehr schön wirkte auch die Auffahrt einer längeren Reihe mit Lampions geschmückter Boote und des Ueberfahrtschiffs.

Koblenz, 13. Aug. **(Das verschleierte Denkmal.)** Im Ehrenhof der Reichsausstellung Deutscher Wein erhebt sich das von den vereinigten Weingutsbesitzern in Koblenz gestiftete Denkmal „Deutscher Wein", dessen Schöpfer der Münchener Bildhauer Josef Heselmann ist. Ohne Zweifel ein künstlerisch eigenartiges Werk, das in vier symbolischen Gestalten den Rheinwein — ein alter würdiger Herr, den Moselwein — eine herbzarte Jungfrau, den Jungwein — ein hübscher Bengel, und den Schaumwein — ein junges Weib, die verkörperte Lebenslust darstellt. Die Unbekleidetheit der Figuren hat Anlaß zu lebhaften Kritiken und Meinungsverschiedenheiten gegeben. Eine städtische Kommission, darunter zwei Stadtbauräte, hatten das Werk in München begutachtet und abgenommen. Der Leiter der Münchener Kunstakademie, Prof. Bestelmeyer, sprach der Stadt Koblenz zur Erwerbung dieser Schöpfung seinen herzlichsten Glückwunsch aus. Kaum angekommen jedoch, begann in Koblenz der Protest. Eine Stadtverordnetensitzung, die sich bis lange über Mitternacht hinzog, beschäftigte sich mit der Angelegenheit und mit einer Stimme Mehrheit kam man zu dem Entschluß, das Denkmal den Blicken der Zuschauer nicht preiszugeben. Von dichten weißen Laken umhüllt, stand das Monument bei der Eröffnungsfeier und zog die Aufmerksamkeit aller Anwesenden auf sich. Von dem Künstler verlangt man jetzt, das Monument — abzuändern! So geschehen 1925 im Lande des Weins . .

Koblenz, 13. Aug. **Der Rheinisch-Westfälische Postagenten-Verband** hatte hier seinen Verbandstag. An der geschäftlichen Sitzung nahm u. a. der Präsident der Oberpostdirektion, Martini, teil. Der Generalsekretär und Landtagsabgeordnete Kratofiel hielt einen Vortrag über die Arbeit des Verbands, wobei er für die Eingliederung der Postagenten in die Versorgungskasse eintrat.

Trier, 12. Aug. **Das Vorkommen starker Rudel Wildschweine** hat sich in der letzten Zeit in der Kyllgegend wieder sehr empfindlich für den Landwirt bemerkbar gemacht. In Kartoffelfeldern ist vielfach die ganze Saat vernichtet; auch die Getreidefelder litten in den verschiedenen Gemarkungen recht erheblichen Schaden. Das Ansetzen amtlicher Saujagden in dem an das Kyll-tal angrenzenden Stadtwald hat in den letzten Tagen einige Stücke zur Strecke gebracht.

Trier, 13. Aug. **(Beim Spiel getötet.)** Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich bei den Turnspielen des Jünglingsvereins in Prüm (Eifel). Durch einen unglücklichen Wurf wurde einer der Mitspielenden so schwer am Kopf getroffen, daß er in der darauffolgenden Nacht verstarb.

Niedermendig, 12. Aug. **(Die Laacher-See-Pläne.)** Der Gemeinderat hat gegen die Ausnutzung des Laacher Sees zur Kraftgewinnung Einspruch erhoben, da die Gemeinde ein Interesse daran habe, sich gegen jede Verunstaltung des Sees zu wehren. Seine ganze Umgebung müsse als Naturschutzgebiet erklärt werden. Der Abt von Maria Laach sei zwar Eigentümer, und ohne seine Einwilligung erfolge die Ausführung des Planes so leicht nicht. Es sei aber immerhin möglich, daß die Ausführung auf dem Zwangswege versucht werde.

Wiesbaden, 12. Aug. **(Vier Frauen verbrannt.)** Aus bisher unbekannter Ursache entstand in der chemischen Fabrik von Mondorf und Mauerberger in Dotzheim bei Wiesbaden, in der Filmstreifen hergestellt werden, eine Explosion. Vier Frauen verbrannten, während der Fabrikant mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus eingeliefert wurde, wo er kurz darauf verstarb.

Aus aller Welt.

— **Explosion in einer Pulverfabrik.** In der Pulverfabrik Kruppmühle im Kreis Groß-Strelitz erfolgte eine starke Explosion, bei der 2 Arbeiter schwer verletzt wurden.

— **Familiendrama.** Während seine Frau Einkäufe machte, erwürgte in Golpa bei Bitterfeld aus bisher unbekannten Gründen der Arbeiter Schulze sein fünfjähriges Kind und schlug sein einjähriges Kind halbtot. Darauf erhängte er sich selbst. Zwei Kinder von 3 und 4 Jahren waren bei der Tat zugegen, sie blieben aber merkwürdigerweise verschont.

Raubüberfälle.

Abends gegen 7 Uhr traten in Chemnitz zwei gutgekleidete junge Leute in ein Goldwarengeschäft am Antoniusplatz ein, schlossen die Ladentür hinter sich ab, bedrohten die Inhaberin mit dem Revolver und steckten sich dann sämtliche Taschen mit goldenen Uhren, Armbändern und Ketten, Ringen usw. voll. Nachdem sie alle Schmuckkästen ausgeräumt hatten, ergriffen sie die Flucht und entkamen unerkannt.

Als zwei oberschlesische Kaufleute mit ihren Damen sich auf dem Heimwege von Geczalkowitz nach Pleß befanden, wurden sie von zwei Banditen überfallen und mit vorgehaltenem Revolver auf das offene Feld hinausgedrängt, wo sie ihrer gesamten Wertsachen beraubt wurden. Während sich die zwei männlichen Personen mit dem Gesicht auf den Erdboden legen mußten, zwangen die Banditen die Damen, ein Stück weiter mit abseits zu kommen. Auf Hilfeschreie der Damen stürzte sich einer der Kaufleute auf einen Räuber und versuchte ihm die Waffe zu entreißen. Bei dieser Gelegenheit wurde er von dem Banditen zweimal durch die Brust geschossen, sodaß er schwer verletzt liegen blieb. Die Täter ergriffen darauf die Flucht und entkamen unerkannt.

*

— **Ein sensationeller Mord** wurde in Frankfurt a. M. entdeckt. Die Frau des Generaldirektors Hoff wurde in aller Frühe durch mehrere Schüsse lebensgefährlich verletzt aufgefunden und ist später gestorben. Die Dame war besonders in Automobilkreisen sehr bekannt. Sie war selbst Rennfahrerin und hatte im vorigen Jahre, als sie noch den Namen Otto trug, am Baden-Badener Automobilturnier teilgenommen, in dem sie den zweiten Preis errang. Generaldirektor Hoff, der ebenfalls im vorigen Jahre an dem Turnier teilnahm, ist von seiner ersten Frau geschieden. Die Tat ist um so tragischer, als sie sich kurz nach der Verheiratung ereignete.

— **10 Bauernhöfe niedergebrannt.** Im Dorfe Gewiesen in Pommern entstand in einem Arbeiterhaus ein Brand, der schnell um sich griff und in kurzer Zeit. 10 Bauernhöfe einäscherte. Das Vieh wurde zum größten Teil gerettet. Die gesamte Ernte ist verbrannt.

Zum Münchener D-Zug-Unglück.

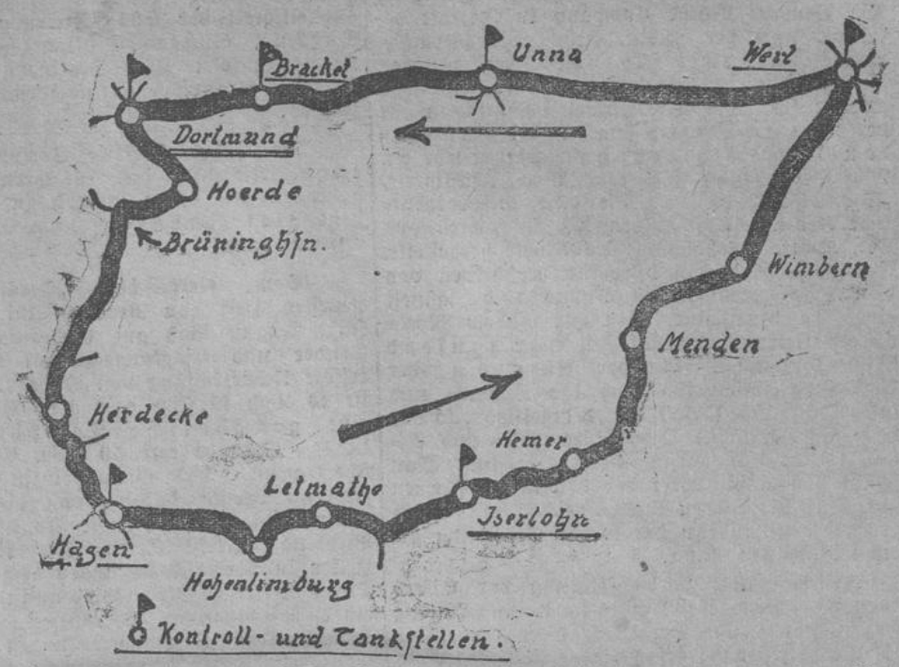
Die Zustände in Weiden und Hof werden dem Abgeordneten Ladendorff, der in dem Unglückszuge saß, Veranlassung geben, bei der Reichsregierung energischen Protest einzulegen. Das scheint nach einem Bericht des genannten Abgeordneten allerdings auch sehr nötig. Aus diesem möchten wir folgendes herausgreifen:

„Das Verhalten des Bahnpersonals machte ganz den Eindruck, als ob es nicht im entfernteten auf die Möglichkeit eines Unglücksfalles vorbereitet wäre. Ebenso auch die Beschaffenheit des Rettungsmaterials. Der Zugführer saß noch 10 Minuten nach dem Unglücksfall in seinem Dienstabteil. Als man ihn nach dem Grund des sonderbaren Verhaltens befragte, erklärte er, dies sei Vorschrift! Ueberhaupt hatte dieser Beamte einen derart sonderbaren Ton gegenüber dem Reisepublikum, daß es beinahe zu Tätlichkeiten gekommen wäre. — Ganz nahe der Unglücksstelle bemerkte man die Lichter einer Ortschaft und eine ununterbrochen von Automobilen befahrene Chaussee. Aber von dort nahte keine Hilfe. Ueberhaupt die Rettungsaktion! Etwa zwei Stunden nach dem Zusammenstoß kam aus dem ungefähr 20 Minuten Bahnfahrt entfernten Weiden ein Hilfszug, bestehend aus 6 oder 7 Wagen vierter Klasse, mit einem Bahnarzt. Die erforderlichen Notverbände waren von sachkundigen Passagieren bereits angelegt worden, allerdings ohne medizinisches Verbandsmaterial, das im Zuge nicht zu finden gewesen sei. In den Hilfszug wurde dann alles hineingepfercht. In Weiden war nichts zum Weitertransport gerüstet. Wagen standen genug auf den Gleisen herum, aber kein Zug war zusammengestellt. Der Stationsvorsteher war nicht zu sehen. Die Unterbeamten zuckten die Achseln. Endlich rollte ein Zug ein. Alles Vierter-Klasse-Wagen. Darin ging es nun bis Hof und — bis Leipzig. Dort endlich wurde man empfangen, wie es einem Musterunternehmen, wie es die deutsche Eisenbahn vor dem Kriege war, geziemt. Der ebenso energische wie liebenswürdige Stationsvorsteher war persönlich auf dem Bahnsteig. Er hatte einen D-Zug bereit gestellt und überall Verkäufer von Erfrischungen postiert



Uebersichtskarte
zu dem schweren Eisenbahnunglück auf der Strecke München—Berlin.

24-Stundenzuverlässigkeitsfahrt.



Der Club Motor-Herrenfahrer A. D. A. C. Dortmund veranstaltet am 15.—16. August 1925 eine 24-Stundenfahrt. Die Fahrt ist offen für alle A. D. A. C.-Mitglieder und wird die Veranstaltung allen Anzeichen nach eine Beteiligung erfahren, wie man sie bis jetzt noch auf keiner Veranstaltung erlebt hat. Die Rundstrecke, welche auf der Kartenskizze ersichtlich ist, hat eine Länge von 100 Kilometern. Die Fahrzeug-Einteilung ist folgende: Motorräder: Klasse 1 bis 200 ccm. Zylinderinhalt, Kl. 2 200—360 ccm. Zylinderinhalt, Klasse 3 350—500 ccm. Zylinderinhalt, Klasse 4 über 500 ccm. Zylinderinhalt. Motorräder mit Beiwagen: Klasse 5 bis 500 ccm. Zylinderinhalt, Klasse 6 über 500 ccm. Zylinderinhalt. Wagen: Klasse 1 bis 6 St.-PS, Klasse 2 6—10 St.-PS, Klasse 3 über 10 St.-PS.

Sport.

Turnen.

Hermannslauf der Deutschen Turnerschaft.

Obgleich schon viel über den Hermannslauf der Deutschen Turnerschaft berichtet worden ist, können sich viele noch keinen rechten Begriff von diesem größten Eilbotenlauf der Welt machen. Der Hermannslauf, der für die D. T. den gewaltigen Auftakt ihrer vaterländischen Feier am Hermannsdenkmal bildet, ist ein Staffellauf und setzt sich aus 16 Haupt- und 50 Nebenläufen zusammen, die von den verschiedensten Punkten der deutschen Landesgrenzen und auch aus dem Auslande nach dem Ziele bei Detmold führen. Annähernd 110 000 Turner und Turnerinnen werden die ungefähr 18 000 Km. lange Strecke, also fast die Hälfte des Erdumfanges, bestreiten. Die Läufer, die auf ihrem Turnerhemd ein rotes Brustband mit dem Zeichen der Deutschen Turnerschaft und der Aufschrift „Hermannslauf 1925" tragen, um allen Uneingeweihten kenntlich zu sein, werden von Radfahrern und Motorradfahrern und von der Hauptleitung der Läufe im Kraftwagen begleitet. Jeder Läufer durcheilt eine Strecke von 100 oder 200 Meter in der Gegend oder dem Orte, an dem sein Verein besteht. Als Staffelstab werden Köcher benutzt, in denen die Urkunden für den Hrmannslauf verwahrt werden. Die Köcher werden von einem Läufer zum anderen getragen und wandern so durch ganz Deutschland bis zum Ziele, dem Hermannsdenkmal auf der Grotenburg bei Detmold. Die Vorarbeit, von deren Umfange sich mancher Fernstehende kein Bild machen kann, umfaßt die Zusammenstellung der Läufe, die Berechnung der Laufzeiten, die Einteilung der einzelnen Laufstrecken und die Aufstellung der Läufer. Diese Vorarbeit ist bis in das einzelnste hinein bereits fertig. Ein einziger Versager kann die ganze glückliche Abwicklung eines Laufes vereiteln, denn auf die genau festgesetzte Minute muß der Lauf in Detmold eintreffen

Tagung [illegible] **behörde in Berlin.**

Aus Anlaß der Deutschen Meisterschaften tagte der Hauptausschuß und der Technische Ausschuß der D. S. V. Von den Beschlüssen ist zu erwähnen, daß die für Hildesheim anberaumte Wahlversammlung in diesem Jahre in Fortfall kommt. Das für diese Tagung bestimmte Material soll auf der großen Tagung der D. S. V. aus Anlaß der Deutschen Kampfspiele 1926 in Köln mitverarbeitet werden. Ueber die Vorbereitungen zu den Kampfspielen berichtet der Sportwart Kohlmey (Berlin). Die Höhe der Sportgebühren hatte Einsprüche aus fast allen Landesverbänden zur Folge; daraufhin sind diese nunmehr mit 5 Mark für Einzelwettbewerbe und mit 20 Mark für Verbandsstaffeln festgesetzt worden. Aus dem Geschäftsbericht geht hervor, daß die Aufwärtsbewegung der deutschen Leichtathletik anhält. Die D. S. V. erstrebt in allen Städten über 20 000 Einwohner, Stadtämter für Leibesübungen und Sportplätze zum Gedächtnis der Gefallenen zu errichten. Reichssportwart Waitzer berichtete über seine Erfahrungen bei der Durchführung von Uebungsleiterkursen und über den Fünfländerkampf in Wien. Der deutsche Sieg sei ausschließlich den Läufern zu verdanken, sowohl die Springer als auch die Werfer hätten versagt. Für Werfer und Springer werden zukünftig besondere Kurse eingerichtet werden. Für das ausscheidende Vorstandsmitglied Grolms (Elbrfeld) wurde als Beisitzer Klose (Krefeld) in den Vorstand gewählt.

Dortmunder Zuchtviehmarkt.

Auftrieb am 12. August: 623 Stück Großvieh, 101 Schweine, 18 Kälber, 5 Schafe. Der Handel war in allen Gattungen mittelmäßig. Kühe kosteten 1. Qualität 600—700, ausgesuchte Tiere bis 900, 2. Qual. 500—600, 3. Qual. 400—500, 4. Qual. 300—400, 5. Qual. 200 bis 300 Mark. Rinder kosteten 1. Qual. 400 bis 475, 2. Qual. 325—400, 3. Qual. 275—325, 4. Qual. 225—275, 5. Qual. 150—225 Mark. Sämtliches zum Markt aufgetriebene gewesene Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrenmarken versehen, die die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund" und eine Nummer tragen. Es sind die Nummern 45 393—46 089 verwendet worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten 6—8 Wochen alte Ferkel 20—28, 8—10 Wochen alte 28 bis 45, 10—12 Wochen alte 45—65. Nächster Markt findet am 19. August statt

Gewinn-Auszug
5. Klasse 25. Preuß.-Süddeutsche Klassen-Lotterie

1. Ziehungstag 11. August 1925

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen 1 und 2

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 25000 M. 180635
2 Gewinne zu 5000 M. 73707
4 Gewinne zu 3000 M. 60108 266844
10 Gewinne zu 2000 M. 8717 68776 76199 104874 209998
26 Gewinne zu 1000 M. 31585 85929 104181 125747 152099 164520 168845 175130 176878 185260 211736 218359 260910
92 Gewinne zu 500 M. 6722 8785 11205 17264 18130 21562 22563 24990 32827 38566 38727 56665 61106 75325 81872 105329 108589 113176 123595 139421 139656 143730 152116 160012 163955 164920 167227 168704 169026 170447 171058 172079 176839 199355 200583 210183 218741 226111 230684 234296 237901 244827 245483 245703 258031 262861
158 Gewinne zu 300 Mk. 4937 5478 6381 14904 15617 21305 22667 24980 25288 26285 35315 36957 37548 40211 40710 40863 40965 58543 58804 64351 64908 64953 65623 70045 72855 75577 77798 81316 81386 84000 87960 88189 90125 100503 102559 110219 114188 114920 116852 119563 120921 121512 129246 135227 138328 145461 153422 163863 168478 180187 180656 185297 185363 189683 191232 191679 194803 196233 198550 199621 200139 204766 209224 209963 214530 215259 217961 221642 222710 223661 234504 239331 251444 251986 254776 257482 258096 261339 265213

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 25000 M. 168797
2 Gewinne zu 5000 M. 160588
12 Gewinne zu 3000 M. 85741 109113 112567 194217 228570 261752
16 Gewinne zu 2000 M. 8904 20644 42196 43114 56348 161846 251342 257642
32 Gewinne zu 1000 M. 19264 32534 50712 52834 56134 96667 132607 166895 172977 183191 185988 197071 211708 218455 246574 264454
70 Gewinne zu 500 M. 15259 17169 18812 27123 31893 33178 50025 60936 69131 78619 80919 95872 96913 100610 111013 142199 148125 149874 160803 168198 170277 179985 200886 201067 210976 221935 230057 231264 231735 235654 244960 264663 264855 268189 271584
186 Gewinne zu 300 M. 193 1305 1612 4567 6344 9916 10892 10902 14104 14151 19256 19617 21304 21909 23417 24014 24882 27740 31103 33332 33830 36725 32129 38900 45828 46250 46861 49339 52256 52867 60237 68636 80336 82729 90935 99598 102703 104928 106308 107540 119673 120201 120488 126572 128179 128342 129365 132249 132394 132784 134720 136152 136493 141408 143972 145579 152525 159306 168381 174599 178624 178919 181404 183656 187531 191857 193452 194824 201712 202292 208537 209269 209308 209707 211137 211773 211914 215892 219922 219949 220346 222199 222798 222995 229904 241969 245116 246232 247321 247495 247615 268301



Aus der Welt der Technik.

(Eine Umwälzung im Kraftwagenbau?) Die General Motor Company in Detroit bestätigt, nach der „Köln. Ztg.", die Gerüchte, wonach ein neuer Motorentyp, der den Automobilbau revolutionieren soll, erfunden worden sei. Die Arbeiten seien zusammen mit der Standard-Oil-Gesellschaft und der amerikanischen Regierung ausgeführt worden. Als Betriebsstoff soll eine neue Flüssigkeit, „Synthol" dienen, die eine außerordentliche Kraftquelle sein soll. Synthol wird aus Oel, Kohle, Alkohol und Braunkohle hergestellt. Der neue Motor ist durchaus verschieden von dem jetzt gebräuchlichen Typus und ähnelt einer Dampfmaschine. Ein mit solchem Motor ausgestattetes Automobil soll nur tausend Pfund wiegen. An der Ausnutzung der Erfindung sollen sich auch die Dupont- und andere chemische Gesellschaften beteiligen, so daß das hauptsächlichste Oel-, Automobil- und chemische Kapital daran interessiert ist. Man schätzt den Kapitalwert der beteiligten Firmen auf fünf Milliarden Dollar, sodaß mit einem großzügigen Ausbau der neuen Erfindung gerechnet werden kann.

(Antrag auf Elektrifizierung der Eisenbahnen.) Dem Reichstage liegt ein Antrag Dr. Wielands und Dr. Heuß' (Dem.) vor, der die Reichsregierung ersucht, der Elektrifizierung der Eisenbahnen in Württemberg im Zusammenhang mit der Elektrifizierung der Bahnen in Baden und Bayern ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Die Erfahrungen der Schweiz inbezug auf die Ueberlegenheit der elektrischen gegenüber der Dampflokomotive bei Ueberwindung von Steigungen weisen darauf hin, im Interesse der Wirtschaftlichkeit und Schnelligkeit der Elektrifizierung der bergigen Strecken Singen—Stuttgart—Osterburken—Würzburg sowie Ulm—Stuttgart—Bruchsal und Pforzheim—Karlsruhe nachdrücklichst zu betreiben.

Die Sester Elektric Company in Chicago teilt mit, daß es ihren Ingenieuren gelungen sei, einen Prozeß zu finden, durch den Blei gehärtet und getempert werden kann.

(Vom elektrischen „Fernsehen".) Im neuesten Heft von Reclams Universum spricht Jng. August Voß aus Gadebusch über seinen Sender und Empfangsapparat für die elektrische Uebertragung von Bildern. Bekanntlich ist es Voß kürzlich gelungen, Bilder durch eine gewöhnliche Telephonleitung in 1/10 Sekunde auf 50 Klm. Entfernung zu übertragen. Das Grundprinzip der Uebertragung beruht darauf, daß die Helligkeitsunterschiede der in kleinste Quadrate zerlegten Bildteile mittelst Selen- oder lichtelektrischer Zellen in Stromschwankungen umgesetzt werden. Dieser elektrische Strom wird nun im Empfänger einer Röntgenröhre übermittelt, in der die ankommenden Stromschwankungen wieder in Lichtschwankungen umgewandelt werden. Das Neue an Voß' Erfindung ist vor allem, daß er keine Selenzelle verwendet, da ihre Anwendungsmöglichkeit in hohem Maße beschränkt und wegen der hohen Kosten wirtschaftlich nicht rentabel sei.

(Eine Ford-Kommission in Rußland.) Die Sowjetregierung verhandelt mit einer in Rußland weilenden Ford-Kommission über die Errichtung mehrerer Flugzeugfabriken. Ford will sich jedoch nur dazu bereit erklären, wenn er gleichzeitig die Konzession zum Bau von verschiedenen großen Automobilfabriken erhält.

Im Silberkranze.

Bergkamen, 14. Aug. Herr Magazinverwalter der Schachtanlage „Grimberg", Heinrich Schlebusch, und seine Ehefrau begehen am heutigen Freitag, den 14. August, das schöne Fest der Silberhochzeit. Groß wird die Zahl der Gratulanten sein, die dem Jubelpaar im Silberkranz die herzlichsten Glückwünsche auf den ferneren Lebensweg darbringen. Mögen sie alle in Erfüllung gehen und möge es ferner dm rüstigen Paare vergönnt sein, nach einem weiteern Vierteljahrhundert gemeinsamen Erdenwallens auch den Tag der goldenen Hochzeit in Gesundheit und Zufriedenheit erleben zu können.

Der durch fünfundzwanzig Jahre
Euch geführt an Vaterhand,
Segne wieder heut' aufs neue
Eurer Liebe zartes Band!

Westdeutsche Funkstunde A.-G.

Samstag, den 15. August 1925.

2—3 Uhr nachm. Konzert des Rundfunkorchesters unter Kapellmeister Nebe. Mitw.: Bonney. 1. Cimarosa: Le mariage secret. 2. d'Albert: Fantasie aus der Oper „Die toten Augen". 3. Kreutzer: Das Nachtlager in Granada. 4. Bizet: Fantasie aus der Oper „Das schöne Mädchen v. Perthes". 5. Brahms: Walzer. 6. Reger: Liebeswalzer.

7.10 Uhr abends: „Bastelfunk", Jng. E. Schultz-Münster.

8 Uhr abends: Liederabend. Erna Kroll-Lange-Hamburg; am Flügel: Kapellmeister Nebe.

8.35—9.10 Uhr abends: Szenen aus deutschen Lustspielen. Mitw.: Alarich Lichtweiß-Münster, Willi Wittig-Münster.

9.15—10 Uhr abends: Konzert des Rundfunkorchesters unter Kapellmeister Nebe. 1. Mendelssohn: Ouvertüre „Die Fingalshöhle". 2. Beethoven: Andante aus der 1. Sinfonie. 3. Bizet: Orchestersuite; L' Arlésienne I., II. 4. Mendelssohn: Nocturno aus dem „Sommernachtstraum".

10—11 Uhr abends: Tanzmusik des Rundfunkorchesters.

Sonntag, den 16. August 1925.

9—10 Uhr vorm.: Morgenfeier. Mitw.: Erna Kroll-Lange-Hamburg.

2—3 Uhr nachm.: Nachmittagskonzert. Mitw.: Monopol-Quartett Kamen und das Rundfunkorchester.

8—9 Uhr abends: Konzert des Monopol-Quartetts Kamen.

9—10 Uhr abends: Heiteres Konzert des Rundfunkorchesters unter Leitung des Kapellmeisters Nebe. Mitw.: Willi Wittig-Münster.

Der Beginn des Programms wird durch 2 Gongschläge angezeigt, während des Programms bedeutet die Anzahl der Gongschläge die Minutendauer der Pausen.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sprechen wir allen, insbesondere der Gemeindevertretung und Herrn Pastor Ewald für seine trostreichen Worte am Grabe, unsern

tiefgefühlten Dank

aus. 2718

Südkamen, d. 13. August 1925.

Familie Knepper.

Lieber Heinrich!

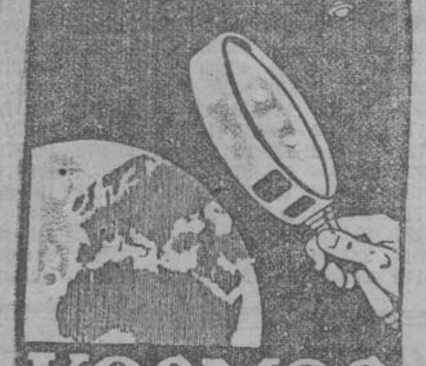
Emaillekitt, kittet durchgebrannte Kochtöpfe, zerbrochene Glas- und Porzellangegenstände wasser- und feuerfest, Hat die **Germaniadrogerie Heinr. Jacobi** und **Willy Knapstein, Weststraße 49.** 2211

Ein zuverlässiger

Zeitungs-bote

für **Bergkamen gesucht.**

Zu melden in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.



KOSMOS

Gesellschaft der Naturfreunde
bietet für jedermann einen
billigen und guten
Lesestoff
Belehrend · Unterhaltend

Jedes Mitglied erhält bei dem Vierteljahresbeitrag von

nur Gm. 1.60

jährlich 12 reich illustrierte Monatshefte und 4 gute Bücher erster Schriftsteller sowie Preisvergünstigungen beim Bezug aller Kosmosveröffentlichungen

Anmeldung durch jede Buchhandlung oder bei der Geschäftsstelle des Kosmos, Stuttgart Prospekt kostenlos

---

Verein ehem. Kriegsteilnehmer

Kamen u. Umgegend e. V. Kamen

feiert am **Sonnabend, den 15.** und **Sonntag, den 16. August,** im Lokale des Herrn Reinhard, Schützenhof, unter Mitwirkung des **Kamener Männer-Gesang-Vereins** und der **Damenriege vom Turn-Verein „Eintracht"** sein

6jähriges Bestehen

verbunden mit Fahnenweihe.

Sonnabend: Abends 8½ Uhr, Fackelzug und Vereinskommers.

Sonntag: Weihe der Fahne durch Herrn Bürgermeister Berensmann, Vokal- und Instrumentalkonzert, turnerische Vorführungen und **Festball.**

Die Musik wird von der Maiwald'schen Kapelle ausgeführt.

Karten im Vorverkauf a 1 M. sind bei den Vereinsmitgliedern sowie in den durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften zu haben.

Die Feier am Sonntag beginnt um 3 Uhr nachmittags.

Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Das Festkomitee. Der Vorstand.

Die Bürgerschaft wird gebeten, zu Ehren der ehemaligen Feldgrauen zu flaggen. 2710

Inserieren in dieser Zeitung bringt stets Erfolg.



Stechen in Ballenteil und Ferse, Ziehen und rheumatismusartige Schmerzen, Brennen der Fußsohle, Senkfuß, Knick- u. Spreizfuß, Wadenkrampf, Hammerzehen, Fußgeschwulst, hartnäckige Hühneraugen, schwache Gelenke, rasche, vorzeitige Ermüdung, Neuralgie

Ein Universalmittel für alle Fussleiden

gibt es nicht. — Dagegen hat nach Feststellung der Art des Leidens auch für schwere Fälle

Dr Scholl's Fuß-Pflege-System

für jedes Fußleiden eine besondere Behandlung und wissenschaftlich erprobte Heilbehelfe. In Aerztekreisen als ideale, sicher und dauernd wirkende Vorbeugungs- und Heilmittel in allen Fällen anerkannt.

Kostenlos

steht Ihnen in der Zeit vom **13.—15. 8.** in unserem Geschäftslokal ein

Arzt

der Deutschen Schollwerke G. m. b. H., Frankfurt a. M. zur gewissenhaften und sachgemässen, für Sie unverbindlichen Beratung und Untersuchung zur Verfügung. 2667

Schuhhaus Friedr. Budde

Kamen i. W., Weststrasse 88.

Dr. Scholl's Fuss-Pflege System

Treff-●!

Wohin gehen wir am Sonntag, den 16. August? 2719

Zur Freilichtaufführung

Elmar

am Naturtheater der Westf. Heimatspiele, Hamm i./W. Schloss „Oberwerries".

Turn-Verein zu Kamen v. 54

Familienausflug

am Sonntag nach Krenz-Heeren. Abmarsch pünktlich 2¾ Uhr am Stadtpark.

2712 **Der Turnrat.**

Zwangsversteigerung!

Samstag, 15. August, nachm. 3 Uhr, werde ich in der Wirtschaft Rensing in Rünthe folgende Gegenstände

1 Sofa mit Lederbezug, 1 Sofatisch (Ausziehtisch,) 1 Wäscheschrank, 1 Singernähmaschine, 1 Registrierkasse (Adler),

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern. 2716

Schultebraucks,
Gerichtsvollzieher kr. A. i. Kamen.

Die Woche
Scherls Magazin
Der deutsche Rundfunk
Berliner Illustrierte Zeitung
Uhu, Scherz-Magazin
Sport vom Sonntag

Die neuesten Ausgaben stets vorrätig.

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Markt 15.

Westlicher Schützenbund Kamen.

Sonntag, 16. ds. Mts., abends 6 Uhr 2711

General-Versammlung

beim Vereinswirt Blome.

Tagesordnung:

1. Portokollverlesung.
2. Rechnungslage.
3. Verschiedenes.

Freibier. **Der Vorstand.**

Kath. Männergesangverein Kamen.

Familien-Ausflug

am **Sonntag, den 16. August d. J.,** nach Emil Fischer, Alte Heide, wozu sämtliche aktiven und passiven Mitglieder nebst Familienangehörigen hiermit nochmals eingeladen werden. 2713

Abmarsch vom Vereinslokal Jordan 1,45 Uhr, 2 Uhr ab Bahnübergang.

Der Vorstand.

Regelbahn

noch für einige Tage frei. 2717

Restaurant „Zur Krone"

gef. von Bernh. Schulte.

Tüchtiges

Morgenmädchen

für sofort gesucht. 2715

Grünestraße 4 b.

Propres, fleißiges 2714

Mädchen

zum 1. September gesucht.

Kämerstraße 7.

Pianos

erstkl., billig, tulante Bedingung.

Pianohaus Alfred Deutmann
Dortmund, Ostwall 27. 2225

Tinten

zu haben in der **Buchhandlung der Kamener Zeitung.**



Hühneraugen
groß u. klein, beseitigt
Kukirol allein

und zwar schnell, sicher, unblutig und schmerzlos. Aerztlich empfohlen. Vielmillionenfach bewährt. Packung 75 Pfg.

Das Kukirol-Fußbad verstärkt die gute Wirkung des Kukirol-Hühneraugen-Pflasters, kräftigt Muskeln und Sehnen und verhütet Fußschweiß, Wundlaufen und Brennen der Füße. Doppelpackung 50 Pfg., Probepackung 30 Pfg.

Der Kukirol-Streupuder wirkt desinfizierend, schont die Strümpfe und ist für Wanderer und Sportsleute unentbehrlich. Blechstreudose 1 Mark.

Jedes Kukirol-Präparat ist einzeln erhältlich!

Alle drei Präparate zusammen sind als Kukirol-Kur in einer Sonderpackung für nur 2 Mark in fast allen Apotheken und Drogerien zu haben, bestimmt aber in den nachstehenden Kukirol-Verkaufsstellen:

Germania-Drogerie H. Jacobi, Weststr. 76.

2720